

## Rundschau.

### Die Missionen im gegenwärtigen Weltkrieg.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

#### I. Heimatliches Missionsleben.

Das missionswissenschaftliche Institut fügt an die Herausgabe des ersten Bandes der Missionsbibliographie die Eröffnung einer neuen Sammlung, der „missionswissenschaftlichen Abhandlungen und Texte“, mit der Monographie von Dr. Laurentius Kilger O. S. B. über die älteste ostafrikanische Mission, ein erneuter Beweis, wie unsere Bestrebungen trotz des Krieges nicht zum Stillstand kommen, sondern sich energisch weiterentwickeln<sup>1</sup>. Dem Kölner missionswissenschaftlichen Kursus läßt das Institut im Herbst dieses Jahres einen solchen für Lehrerinnen zu Münster und einen zweiten für den Klerus zu Breslau folgen<sup>2</sup>. Die hiesigen missionswissenschaftlichen Vorlesungen werden im nächsten Semester die katholische Missionstheorie, die Übungen missionskundliche Gegenstände behandeln. Zur Ergänzung für die Orientmissionen hat der Kultusminister dem preußischen Abgeordnetenhaus eine Orientprofessur an der theologischen Fakultät in Münster vorgeschlagen<sup>3</sup>. Die von ihr gestellte missionswissenschaftliche Preisaufgabe über die Missionsmethode des hl. Bonifatius löste der Philologe Flaskamp, Vorsitzender des akademischen Missionsvereins<sup>4</sup>.

Die mit der Missionswissenschaft eng verbundenen modernen Bewegungen und praktischen Organisationen haben unter dem Klerus einen neuen Fortschritt zu ver-

<sup>1</sup> Vgl. mein Geleitwort zu diesem eben erschienenen 2. Band oder Heft (Die erste Mission unter den Bantustämmen) und den Berliner Sitzungsbericht von 1915 S. 38 f. Als 1. Band folgt meine Einführung in die Missionswissenschaft.

<sup>2</sup> Die vorbereitenden Schritte habe ich im Februar in Aachen mit der Vorsitzenden des Lehrerinnenverbandes und in Breslau mit dem hochw. Herrn Fürstbischof besprochen. Über die Einzelheiten wird in der nächsten Nummer berichtet werden.

<sup>3</sup> Nach der Denkschrift des Ministers „ist es nur billig, auch den christlichen Orient zum Gegenstand unserer akademischen Arbeit zu machen. Als Ort dafür bot sich die Universität Münster. Hier gibt es in der katholisch-theologischen Fakultät bereits einen Lehrstuhl für Missionskunde und einen für Religionsgeschichte. Dazu hatte die Fakultät eine Professur für Kunde des christlichen Orients angeregt. Indem gleichzeitig dort in der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät ein orientalisches Seminar begründet wird, sind in Münster alle Grundlagen zum Studium des orientalischen Kulturkreises gegeben, der, in die islamische Welt eingesprengt, ein beachtenswertes Sonderdasein führt.“ Vgl. dazu die Fakultätseingabe an den Kultusminister. An der Wiener theologischen Fakultät sollen gleichzeitig zwei Ordinariate für orientalische Kirchenkunde errichtet werden, das eine für den Balkan, das andere für den asiatischen Orient.

<sup>4</sup> Der Fakultätsbericht zur Kaisergeburtstagfeier nennt sie „eine außerordentlich fleißige und kritische Arbeit. Sie ist vortrefflich nach der historischen Seite; sie zitiert richtig und erschöpfend die Quellen, besonders die Vita und die Briefe des hl. Bonifatius, verwertet sie durchaus wissenschaftlich, berichtigt viele Irrtümer und bereichert die Forschung. Schwächer ist sie nach der missionswissenschaftlichen Seite; sie zeigt sich zu wenig vertraut mit den missionsmethodischen Problemen, folgt zu einseitig der Missionslehre von Wabner und läßt die genaue Kenntnis katholischer Werke vermissen. Die Einteilung in Missionsstrategie und Missionstaktik ist ein neuer Gesichtspunkt, der jedoch nicht überall gleichmäßig und glücklich durchgeführt wird. Die sorgsame und umfangreiche Arbeit kann auf Grund ihres innern Wertes und ihrer Gesamtleistung mit Recht Anspruch auf den vollen Preis erheben.“ Einer 2. Arbeit konnte dagegen der Preis nicht zuerkannt werden, weil sie zu wenig auf ihr Thema einging (Münst. Anzeiger Nr. 64).

zeichnen in der am 10. Januar zustandegekommenen Missionskonferenz und Missionsvereinigung der Erzdiözesangeistlichkeit von Köln. Nach einer tief zu Herzen gehenden Ansprache des Kardinals und Erzbischofs redete Stiftspropst Dr. Kaufmann von Nachen über den hl. Franz Xaver als Vorbild des Missionseifers und P. Lemmens O. F. M. über die gegenwärtige Lage der Missionen, worauf die Konstituierung des Vereins und die Publikation seiner Satzungen erfolgte<sup>1</sup>. Bald nach dem Kölner Kursus stellte der daran beteiligte Missionsobmann des Verbands katholischer Lehrer eine Organisationsordnung zur Förderung der Missionskunde in den Lehrervereinen und zur Pflege der Missionsarbeit unter den Lehrern auf<sup>2</sup>, während der katholische Lehrerinnenverband im Verein mit dem missionswissenschaftlichen Institut einen Missionskursus für Lehrerinnen in die Wege leitet<sup>3</sup>. An den männlichen höheren Schulen sucht besonders Prof. Dr. Pieper Missionsgedanken und Missionsorganisationen zu wecken<sup>4</sup>; für die weiblichen hat Dr. Louis aus Neuß eine Einigung einerseits unter den Religionslehrern, andererseits mit der Centrale der Frauenmissionsvereinigung erzielt<sup>5</sup>. Wie die höheren Schulen so hatte auch der akademische Missionsverein in Münster am 21. Januar eine glänzende Sonderversammlung, sonst aber liegt die deutsche Studentenbewegung unter dem Kriegsdruck immer noch sehr darnieder<sup>6</sup>. Um so erfreulicher ist das Durch-

<sup>1</sup> Vgl. die eben veröffentlichte Gründungsbrochure, die außer den Vorträgen der Konferenz und den beiden Referaten der Vorbereitungsversammlung auf dem Kölner Kursus einen Entstehungsbericht und eine Literaturzusammenstellung vom Schriftführer enthält. Vorsitzender der Vereinigung wurde der Konferenzleiter Weibischhof Dr. Lausberg, Vizepräsident Pfarrer Finger aus Köln, Schriftführer Dr. Louis aus Neuß, Kassierer Dr. Mergentheim aus München-Gladbach. Die Konferenzen sollen alljährlich stattfinden (nächstes Jahr in Essen), die Jahresbeiträge der Mitglieder 2 Mk. betragen, aus den Vereinsgeldern im Kölner Priesterseminar eine missionswissenschaftliche Bibliothek und ein Missionsmuseum errichtet werden. Auch in anderen Diözesen sind weitere Vorbereitungen zur Einführung von Missionskonferenzen und Missionsvereinigungen im Gange.

<sup>2</sup> Mitteilung des Obmanns Lehrer Krug aus Düren vom 3. März. Er wirkt auf Bestellung von Unterausschüssen in den Zweigvereinen und Verbindung größerer Missionsversammlungen mit jeder Verbandsversammlung hin. Vor allem sucht er literarisch in der Fachpresse zum Missionsstudium anzuregen und bringt darin von Zeit zu Zeit Aufsätze über die praktische Missionsbetätigung des Lehrers in der Schule, in Vereinen usw. Vgl. seinen trefflichen Artikel in den von ihm geleiteten Blättern für Volksschulpraxis: Warum soll die Volksschule Missionstunde pflegen? Weitere sollen folgen über den Gegenstand der Missionstunde an den Volksschulen, über die Anregung der Kinder zur Missionstätigkeit, über den Kindheit-Jesuverein, Missionssonntage u. dgl., gelegentlich auch Lehrproben über biblische, biographische, erdunkliche, kulturelle Behandlung des Missionsunterrichts.

<sup>3</sup> Auf Grund meiner Verhandlungen mit der Verbandsvorsitzenden Frä. Schmitz in Nachen und meines Referats auf der Münsterschen Vereinsversammlung vom 27. Febr. wurde am 11. März das vorbereitende Lokalkomitee gegründet und das Programm in den Grundlinien skizziert.

<sup>4</sup> Am 16. Januar sprach er über die Missionspflege an höheren Schulen am Gymnasium in Beckum, am 21. am Realgymnasium in Münster, am 2. März vor den Schülern der oberen Klassen der höheren Anstalten Dortmunds. In Münster erörterte unter seiner Beteiligung eine Religionslehrerkonferenz vom 31. Januar die Organisationsfrage, die in Reddinghausen und anderswo ihrer Lösung und Verwirklichung entgegengeht.

<sup>5</sup> Festgelegt auf der auch von mir besuchten Düsseldorf-Konferenz des Missionsausschusses der Religionslehrer an den weiblichen höheren Schulen, auf Grund von Vorbesprechungen mit Frä. Schynse in Pfaffendorf. An der Spitze der Diözesangruppen soll eine Bezirksschulvorsteherin mit einem geistlichen Beirat stehen, von den lokalen Sammelgruppen nach Abzug der Mitgliederbeiträge für die Missionsvereinigung der Überschuss an den Vorort in Neuß abgeführt werden, wo auch das Tertialorgan redigiert wird.

<sup>6</sup> Reges Leben und mehrmals wiederkehrende Versammlungen wies im Wintersemester nur der von stud. math. Helene Middeler präsiidierte Missionszirkel Münsterscher Studentinnen auf. Die akademischen Missionsblätter werden wieder von Kaplan Peters übernommen und sollen zu Pfingsten erscheinen.

halten und Weiterblühen der österreichischen Theologen-Missionsvereine, deren Verband 9 Vereinigungen und 6 Studiengirkele umschließt<sup>1</sup>.

Zwei glänzende Missionsfeste allgemeiner Natur brachte der Jahresbeginn in Westfalen. Die Epiphanie leitete ein solches vom 6. und 7. Januar in Osnabrück unter Führung des dortigen Bischofs für Diaspora-, Orient- und Heidenmission zugleich ein: am ersten Vormittag predigten Missionare in allen Pfarrkirchen über die Heidenmission, am zweiten einheimische und fremde Weltpriester über Diasporanot und Bonifatiusverein; am ersten Nachmittag fanden Kindheit-Jesu-Andachten mit Ansprachen und Kinderopfergang, am zweiten in der Stadthalle eine große öffentliche Missionsversammlung mit Vorträgen vom Kameruner Bischof Hennemann über die Kriessnot der Heidenmissionen und vom Franziskaner Sophronius über Islam und Christentum samt Schlußwort des Diözesanbischofs statt<sup>2</sup>. Noch umfassender, zwar nicht in der Dauer, wohl aber in den Bestandteilen des Programms war der Missionssonntag vom 21. Januar in Münster: am Vormittag je zwei Missionspredigten von Patres verschiedener Gesellschaften in sämtlichen zwölf Pfarrkirchen sowie in den Schulgottesdiensten; am Nachmittag überall Missionskatechesen für die Kinder, meist durch die Pfarrer selbst gehalten; nachher zwei Parallelversammlungen mit bischöflichen Ansprachen und Missionsvorträgen, dem einen von Dr. Mergentheim über die Weltmission im Weltkrieg, dem andern von P. Winthuis aus Hiltrup über Missionsmethoden unter Naturvölkern; dazu besondere Veranstaltungen sowohl an den Lehranstalten für die höheren Schüler und Schülerinnen mit Referaten von Prof. Pieper und Dr. Louis als auch für die akademisch Gebildeten im Auditorium maximum der Universität, wo die beiden apostolischen Vikare von Togo und von Kamerun das Schicksal ihrer Missionen und Unterzeichner die übrigen behandelte<sup>3</sup>. Daneben setzten auch die

<sup>1</sup> Missionsvereine mit Missionszirkeln in Brixen (62 Mitgl.), St. Florian (42), St. Pölten (34), Graz (20), Heiligenkreuz (15), als Missionssektion Klagenfurt (26), als Missionszirkel Leitmeritz und Budweis, als Missionstränzchen Königgrätz (Stand zu Beginn des Schuljahrs 1916/17 Stern der Neger Februar-März 61). Ebd. ein Aufruf des Vororts Brixen an alle Missionsvereine, trotz der Schwierigkeiten wegen Ausbleibens des theologischen Nachwuchses keinen einzigen Verein eingehen zu lassen, besonders den unteren Jahrgängen sich zuzuwenden, Missionszirkel zu gründen, durch gegenseitigen Verkehr sich aufzumuntern. Ebd. 65 ff. eine interessante Zusammenstellung aus den Antworten auf die Rundfrage des Oktoberhefts über die Arbeitsweise der Missionsvereine und Missionszirkel (Versammlungen, Vorträge, Diskussion usw.). Ebd. 69 f. die Geschäftsordnung des Theologen-Missionsverbands Österreichs (Th. M. Vb. Ö.). Ebd. 70 f. Hollnsteiner aus St. Florian über Missionszeitschriften. Von demselben schon im letzten Jahrgang 261 ff. 280 ff. über den innern Ausbau der Theologen-Missionsvereine. Dazu schlägt St. Florian eine Einbeziehung der Seelsorger als außerordentliche Mitglieder vor (Jan. 23 f.), was bereits in 5 Vereinen ausgeführt wurde (Mitteilung des Vororts v. 31. Jan. und Hollnsteiners v. 2. März). Jahresberichte von St. Florian und Leitmeritz Stern 283 f.

<sup>2</sup> Vgl. Osnabrücker Volkszeitung Nr. 8 (Programm) und Nr. 11-12 (Bericht). Dazu Antoniusbote 79. Die Kirchenkollekte des ersten Vormittags diente den afrikanischen Missionen, die des zweiten den einheimischen des Bonifatiusvereins, die der Kinder wurde zwischen Kindheit-Jesu- und Bonifatius-Sammelverein geteilt. An beiden Tagen wurde die Generalkommunion für die Missionsbedürfnisse aufgeopfert. Am 2. Tag (Sonntag) predigte der Diözesanbischof im Dom, Missionsbischof Hennemann in der Gymnasialkirche für die studierende Jugend. Eigene Missionsvorträge wurden auch für die Lehrerseminaristen, Gymnasialisten, Schülerinnen des Lyzeums, Oberlyzeums und Studienanstalt gehalten, am 5. Januar bereits Lichtbildervorträge für die Volksschulkinder. „Überall“, schreibt mir dazu Bischof Dr. Berning von Osnabrück unterm 5. März, „war die Begeisterung recht groß, die Sammlungen hatten ein reiches Ergebnis. Die Verbindung mit dem Bonifatiusverein hat hier der Heidenmission gewiß nicht geschadet.“

<sup>3</sup> Vgl. neben den lokalen Zeitungsberichten die eben vom Festkomitee herausgegebene Broschüre (Ein Kriegsmissionstag zu Münster i. W. am 21. Januar 1917). Sie

Missionsgesellschaften und Missionsvereine im regem Wettbewerb ihre Einzelpropaganda für die Missionsfrage fort<sup>1</sup>. Die Claversodalität ließ allein am Dreikönigsfest, ihrem „Missionstag für Afrika“, in Hunderten von deutschen und österreichischen Orten mit reichen Sammlungsergebnissen 1588 Missionspredigten halten und 321 000 Flugschriften verteilen<sup>2</sup>.

In der Kaveriusvereinsfrage herrscht immer noch große Unklarheit, aber langsam scheint sich doch eine sachgemäße Klärung anzubahnen. Die allgemeine Verwirrung war noch dadurch gestiegen, daß von Aachen aus für die so eigenmächtig ins Leben gerufene neue Zeitschrift entgegen dem Kölner Beschluß der Diözesanvertreter auch in nicht angeschlossenen Diözesen mit allen Mitteln geworben wurde, unter dem Vorgeben, die Aachener Neuschöpfung trete an Stelle der Straßburger Jahrbücher, die als offizielles Vereinsorgan immer noch erscheinen, mit dem gegenwärtigen Jahrgang in wesentlich verbesserter und erweiterter Form<sup>3</sup>. Diese Übergriffe veranlaßten

enthält außer meinem Vorbericht und den wichtigsten Preßnotizen eine Auswahl der gehaltenen Predigten, Katechesen, Ansprachen, Vorträge und Referate. Zur weiteren Verbreitung und Nachahmung wird sie vom Komitee an die Klerusvertreter aller größeren Städte Deutschlands wie Österreich-Ungarns und vom Vorstand der Münsterschen Missionsvereinigung an sämtliche Pfarrämter der Diözese gratis verschickt (außerdem im Buchhandel zu haben). Die Predigten im Dom hielt Bischof Hennemann von Kamerun, in Lambert bei Bischof Wolf von Togo, die Predigt vor den Töchterchülerinnen und den Lichtbildervortrag vor den jüngeren Schülern der drei männlichen höheren Lehranstalten der aus Kamerun zurückgekehrte Sittard der Emonts, den Vortrag im Lehrerinnenseminar der Assistent des missionswissenschaftlichen Seminars P. Laurenz Kilger. In den Sammlungen (fast nur in den Kirchen) gingen über 6000 Mk. ein, über deren Verwendung erst nach dem Kriege entschieden werden soll (ich befürwortete die deutschen Missionen).

<sup>1</sup> Echo aus Afrika 46. Über Veranstaltungen der Sodalität in Wien, Breslau, München, Solothurn usw. ebd. 14 f. 28. Die Kongregation Mariä Verkündigung in Regensburg hielt seit 1908 alljährlich Missionsvorträge in 33 Missionsveranstaltungen (Mehlers Jahrbüchlein 1917, 88 ff.). Ein „Missionsruf aus dem Schützengaben“ von Josef Heideler Antoniusbote 78.

<sup>2</sup> So haben die Limburger Pallottiner allein seit Kriegsbeginn bis Neujahr Missionssonntage gehalten in Beuthen, Bochum (2 Pfarreien), Essen (8 Pfarreien), Gelsenkirchen, Wattenscheid, Steele, Castrop, Menden, Witten, Barop-Hombruch, Neumünster (Holstein), Wilsen, Köln-Sülz, Olpe, Bernkastel, Rappenberg, Hornhausen, Schnaittenbach, Westönnen, Herdorf, Remblinghausen, Rhode, Drolshagen, Rahrach, Altenhunden, Kirchlind, Koblhagen, Waltrup, Heinsberg, Weidenau, Oberhundem, Saalhausen, Netphen, Osterfeld, Rirdorf, Horn, Benninghausen, Ostinghausen, Böninghausen, Balve; weiter mitgewirkt an Missionsfeiern oder größeren Missionsveranstaltungen in München-Gladbach, Breslau, Dortmund, Bonn, Koblenz, Neuf, Frankfurt-Bornheim, Regensburg, Arnsberg, Arefeld, Hamm und Bamberg; dazu noch ca. 300 einzelne Missionsvorträge und ca. 90 Missionspredigten an den verschiedensten Orten gehalten (Kriegschronik der deutschen Provinz Nr. 46). Missionsveranstaltungen der Franziskaner am 6. Januar in Worbis, am 14. bei den Dienstmädchen in München-Gladbach, am 21. am Mädchenlyzeum in Süchteln (Antoniusbote 79 f.); der Dominikaner in Berlin und am 13. August in Zürich (Marienpfeifer 163 f.); der Hilstruper am Lyzeum in Lüdinghausen (Monatshefte 140).

<sup>3</sup> Vgl. außer den Aachener Flugblättern einen Artikel der Köln. Volksz. vom 1. Februar (Nr. 89). Irrig und irreführend ist vor allem die andauernde Identifizierung des Aachener Kaveriusvereins bzw. Verwaltungsrats mit dem Verein der Glaubensverbreitung oder auch nur seinem deutschen Zweige schlechthin, da jener in Wirklichkeit nur eine lokale Sammelstelle ist, deren Kompetenz nicht einmal auf die Nachbar-diözesen Münster, Paderborn und Trier, ja nicht einmal auf die ganze Erzdiözese Köln sich erstreckt, da neben ihm noch eine davon unabhängige Vereinszentrale in Köln selbst besteht. Sicher unberechtigt ist also das Aufdrängen der neuen Zeitschrift für die nicht unter Aachen stehenden Diözesanvereine, fraglich aber selbst für die anderen, da Aachen nicht ohne weiteres befugt ist, die bisher allein zu Recht bestehende Zeitschrift abzusetzen und zur Bestreitung der Kosten aus sich heraus den Wochenbeitrag von 4 auf 5 Pfg. zu

den Generalvikar von Straßburg als Vorsitzenden des dortigen Diözesanmissionskomitees zur Abfassung einer Denkschrift an den deutschen wie an den österreichischen Episkopat und eine Reihe von Diözesanbischöfen zur amtlichen Stellungnahme zu Gunsten des bisherigen Organs<sup>1</sup>. Auch die Missionsgesellschaften nahmen in ihrer Kölner Superiorenkonzferenz vom 14. Februar neuerdings Stellung<sup>2</sup>, und die Frauenmissionsvereinigung protestierte gegen ihre geplante Eingliederung<sup>3</sup>. Vorläufig soll der Status quo aufrecht erhalten werden, bis die diesjährige Bischofskonferenz von Fulda die endgültige Entscheidung, damit voraussichtlich auch eine befriedigende und beruhigende Lösung und Verständigung in der leidigen Angelegenheit bringen wird.

Aus dem nichtdeutschen Missionsleben interessiert und erfreut uns vor allem die Nachricht, daß in Italien unter den günstigsten Auspizien eine nach Diözesen gegliederte „Missionsvereinigung des Klerus“ mit eigenem Organ und eigenen Konferenzen gegründet worden, allem Anschein nach ein Same, der trotz des Krieges von Deutschland ausgegangen und jenseits der Alpen mit dem Segen des hl. Vaters vielversprechend aufgegangen ist<sup>4</sup>. In Frankreich hat der Schlächtentod wiederum allein

erhöhen. Direkt falsch ist die Behauptung, die Annalen bzw. Jahrbücher hörten zu erscheinen auf und seien durch das neue „Vereinsorgan des Xaveriusvereins“ ersetzt. Gewiß wird jedermann zugeben und auch wir haben es wiederholt beklagt, daß sie in ihrer bisherigen Fassung nicht genügend den modernen und den deutschen Bedürfnissen Rechnung trugen, aber mit Jahresanfang ist auch für sie die von uns schon seit Jahren betriebene Reform in bezug auf Inhalt und Ausstattung nach Maßgabe der durch den Krieg erschwerten Verhältnisse ins Werk gesetzt worden, so daß sie nun allmonatlich im Umfang von 32–48 Seiten mit schönem Bilderschmuck (besonders von der Doppelnummer März-April an) erscheinen. Vgl. das Schlusswort des Februarheftes 76 ff. Die Einführungsartikel der beiden ersten Nummern (Gott will es und Gott lohnt es) stammen vom neuen Redakteur (meinem Bruder Bistumssekretär August Schmidlin), der 2. des Januarheftes über das Missionsjahr 1916 von mir, die beiden Aufsätze der 3. Nummer von P. Schwager und dem Unterzeichneten.

<sup>1</sup> So der Fürstbischof von Breslau und der Bischof von Trier in ihren kirchlichen Amtsblättern. Vgl. das Zirkular der Trierer Diözesanleitung des Franziskus-Xaverius-Missionsvereins. Auch die österreichischen Bistümer, speziell Wien und Prag, haben sich für Beibehaltung der Annalen als offizieller Vereinszeitschrift entschieden.

<sup>2</sup> Wegen ihres vertraulichen Charakters entziehen sich die Einzelheiten der Öffentlichkeit. Vgl. die zur Beschwichtigung und Verteidigung dienenden Erklärungen des Vorsitzenden des Nacher Verwaltungsrats in der Köln. Volksz. v. 16. Januar (Nr. 41) und von P. Huonder im Märzheft der RM 134 ff. (Zur Klärung und Beruhigung). Freilich kann die einführende Berufung auf den Beschluß des Episkopats nicht zur Entschuldigung und Motivierung der neuen Zeitschrift dienen, da hierüber in Fulda nichts beschlossen wurde, im Gegenteil die Bischöfe bei der Gründung positiv übergegangen worden sind und sich teilweise schon gegen die Einführung in ihrer Diözese gewandt haben.

<sup>3</sup> Unter dem Ausdruck der Entrüstung gegen solchen quasi-Vergewaltigungsantrag (Stimmen a. d. M. 20).

<sup>4</sup> *Le Missioni cattoliche* 49. 61 ss. 86 ss (Februar). Daß die befruchtende und anregende Idee in unseren deutschen Missionskonferenzen und Missionsvereinigungen zu suchen ist, ergibt sich nicht bloß aus dem intensiven Interesse, mit dem der geistige Urheber Seminardirektor Manna von Mailand noch während des Krieges gerade diese Klerusbewegung verfolgte (noch kurz vor Eintritt Italiens in den Konflikt ertundigte er sich bei mir über ihren Stand), sondern auch aus einer Reihe frappanter Übereinstimmungen in Aufbau und Begründung. Im April legte Bischof Guido von Parma das Projekt dem Papste vor, der es sehr beifällig aufnahm und am 23. Oktober genehmigte, wie der Propagandapräfekt am 31. Oktober dem Bischof mitteilte. Als Zweck wird in den Statuten angegeben, „im christlichen Volk ein lebhafteres Interesse für das Apostolat der Kirche unter den Ungläubigen zu fördern und eine allgemeinere, aktivere und wirksamere Mitarbeit von ihm zu erreichen“, im Programm näherhin bezeichnet als „umfassende, rationelle und organisierte Aktion“. Mitglieder können alle Welt- und Regularpriester und Theologen werden, die nach Kräften die Missionsache fördern wollen. An der Spitze

aus der Pariser Gesellschaft der auswärtigen Missionen während des vergangenen Sommers 8 Mitglieder weggerafft, wozu im November der aus deutscher Gefangenschaft zurückgekehrte Seminarlehrer Guiraud fiel<sup>1</sup>, Verluste, die weder durch die wohlverdiente päpstliche Anerkennung für das Institut<sup>2</sup> noch durch die gute Haltung der christlichen Negersoldaten auf dem Kriegsschauplatz aufgewogen werden<sup>3</sup>. Von den neutralen Ländern sind es diesmal besonders Holland und Nordamerika, aus denen Bestrebungen und Anstrengungen zugunsten der durch den Krieg so schwer erschütterten Weltmission berichtet werden<sup>4</sup>.

der „Unione Missionaria del Clero“ steht ein Präsident mit einem Rat aus den 10 Direktoren der wichtigsten Diözesanvereinigungen, die sich auf Aleruskonferenzen konstituieren und von einem durch den Bischof ernannten Direktor geleitet werden. Jedes Mitglied muß 3 Lire jährlich zur Zentrale abliefern, Organ ist die Rivista di Studi Missionari. Zu den Aufgaben der Organisation gehört: 1. Propaganda für die Missionsidee zu machen, unter den Priestern durch Konferenzen, Studium, Werbetätigkeit usw., unter den Alerikern durch Bildung von Missionszirkeln und kleinen Missionsbibliotheken, im Volke durch Predigt, Unterricht, Versammlungen und Presse; 2. praktisch zum Apostolat mitzuwirken durch Gebet, Werbung von Berufen und materielle Unterstützung, besonders der zwei allgemeinen Missionsvereine. Ob diese Union identisch ist mit dem angeblich von Benedig ausgegangenen, mit reichen Ablässen und Privilegien für die Mitglieder ausgestatteten Priestermissionsverein, der auch schon in Holland Eingang gefunden hat? Der Jahresbericht des Mailänder Missionsinstituts verzeichnet für 1916 in seinen 6 Missionen 114 847 Christen (Zuwachs 5912) und 24 448 Tausen, darunter 6179 von Erwachsenen, in der Heimat als Ergebnis der 4. außerordentlichen Kriegssammlung 46 800 Lire (Miss. catt. 109 ss.).

<sup>1</sup> Ebd. 74s. nach Annales des Missions Etrangères. Unter den Gefallenen befinden sich die Missionare Boxberger von West-Kochinchina, Laurent von Malacca, Lagarrigue von Kumbakonam und Puyoo von Obertonking.

<sup>2</sup> Vgl. die Antwort des Kardinalstaatssekretärs vom 6. Januar an den Gesellschaftsobern Delmas auf die Zusendung einer Broschüre von Launay über das Institut. Jener spricht darin die Hoffnung aus, daß die französischen Bischöfe trotz der schwierigen Zeiten die Zahl der Missionare aufrechterhalten und noch vermehren, damit die Quellen eines „für die Kirche und für Frankreich so glorreichen Apostolats“ nicht versiegen. „Sicher“, dieser furiale Ausdruck verdient auch in Deutschland Beherzigung, „gibt es nichts, was würdiger wäre, gekannt, verehrt und unterstützt zu werden als die verschiedenen Missionsgesellschaften, deren Aktion so mächtig der Verbreitung des Evangeliums in der Welt hilft, besonders inmitten der im Todeschatten sitzenden Völker“ (MC 52). Über die „Société des Missions Etrangères“ MC 106.

<sup>3</sup> Vgl. P. Habrich RM 108 nach MC, den Missioni della Compagnia di Gesù und den Annales apostoliques des Pères du S. Esprit. Ein Vikar aus der Gironde lobt da die Frömmigkeit der katholischen Senegalesen ihrem Seelsorger P. Esvan C. S. Sp. P. de Lavarelle S. J. konnte 2 als Katechumenen ausgezogene Madagassen taufen. Die Mitglieder des Pariser Zentralrats der Glaubensverbreitung wählten zum Präsidenten den Vizeadmiral und Senator Graf de la Jaille, der im Senat den Sieg als sicher verkündet hatte (MC 78). Prinzipiell-praktische Artikel zum Jahreswechsel mit patriotischer Färbung von P. Rossillon und P. Baeteman MC 614 ss. 5 ss. und 25 ss.

<sup>4</sup> Vgl. RM 142 an der Hand der neuen Broschüre von P. van Rissevorjel S. J. über niederländische Missionsaktion, die er gleich den deutschen Jesuiten im Verein der Glaubensverbreitung zentralisieren, aber im Gegensatz zu jenen in der Hand eines Weltpriesters legen möchte. Für September ist ein katholischer Missionskongreß in Hymwegen geplant. Ein Hirtenbrief des Bischofs Dreilly von Baker City in den Vereinigten Staaten an Alerus und Gläubige seiner Diözese zur Empfehlung des Missionswerks MC 87; ein Empfehlungsschreiben des apostolischen Delegaten Nordamerikas Migr. Bolzano vom 1. Dezember 1916 an die amerikanische Zentrale der St. Petrus-Claver-Sodalität P. Donovan Echo aus Afrika 33 ff. P. Donovan mobilisierte durch Lichtbildvorträge auch die nordamerikanischen Neger für das Missionswerk unter ihren Stammesbrütern in Afrika und erzielte dafür im 1. Jahr 8500 Gulden (De katholieke Missien 112). Über die Gründung eines amerikanischen Zweigs der Frauenmissionsvereinigung in Milwaukee, die 25 000 Abonnenten des Little Missionary und die 95 Zöglinge des Steyler Missions-

## II. Die deutschen Missionen.

Mit wunderbarem Heldenmut halten unsere braven Schutztruppen immer noch den letzten südöstlichen Rest der letzten deutschen Kolonie Ostafrika<sup>1</sup>. Abgesehen von dieser Ecke der Benediktinermission Daresalam befinden sich die dortigen Missionare sämtlich in Feindeshand und sind zum großen Teil ähnlich wie die Pallottiner aus Kamerun gefangen abgeführt worden<sup>2</sup>. Von den Benediktinern im Süden wurden die Patres Häfliger, Kaiser, Sailer, Feller, Breindl und Vogel mit zwei Brüdern im August zu Blantyre und im Oktober zu Bombay in Indien interniert, P. Amandus Heinze aus Pandagani zuerst in Nairobi und seit November ebenfalls in Bombay, P. Provikar Hofbauer nebst zwei Brüdern aus Bihawana im indischen Gefangenenlager von Ahmednagar, während Bischof Spreiter mit den PP. Steiger und Mühlbauer zu Daresalam gefangen gehalten wird und die Schwestern von Madibira über Zomba nach der französischen Missionsstation Nankunda wandern mußten<sup>3</sup>; mit den Patres von Madibira befanden sich auch die von Songea schon im November unterwegs über Mombasa nach Indien, so daß nur noch P. Schall aus Sangi und P. Pfaffel aus

hauses in Tschny P. Hagspiel am 10. September Missionsbote 112. Die irische Bischofskonferenz in Maynooth hat auf Bitten vieler Priester die Gründung eines neuen Missionsseminars für China beschlossen (RM 142 nach Catholic Herald of India vom 15. Nov. 1916). Warum hier wie in Amerika nur für China, nicht z. B. für Indien?

<sup>1</sup> „So sehen wir also jetzt“, schließt der neueste Kolonialbericht über Deutsch-Ostafrika, „nach ihrer Vereinigung die deutschen Streitkräfte im südöstlichen Teil der Kolonie versammelt, bemüht, auch weiterhin der Übermacht der Gegner jeden nur möglichen Widerstand entgegenzusetzen. Seit nunmehr zehn Monaten, dem Beginn des allgemeinen umfassenden Angriffs auf Deutsch-Ostafrika, haben sie mit einer nicht genug zu bewundernden Tapferkeit und Aufopferung unter den aller schwierigsten Verhältnissen jeden Fuß breit deutschen Bodens streitig gemacht“ (Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten, 8. Mitteilung 19). Der Bericht über die früheren Kriegereignisse meldet u. a. die Besetzung der Missionsstation Karema am Tanganjikassee durch die Belgier, das Gefecht bei derjenigen von Mibirizi, den Rückzug der Deutschen bis zu den Missionsstationen Iruwura, Mariahilf und St. Michael (alle von den Weißen Vätern) im Sommer 1916 (ebd. 14 f.). Schon Ende Januar wichen die deutschen Streitkräfte vom Rufidji und Ruhidje gegen Mahenge zurück und mußten teilweise in Vituju kapitulieren (nach den amtlichen britischen Heeresberichten), aber seitdem scheint sich wieder ein Umschwung oder doch eine Verzögerung der Operationen eingestellt zu haben. Vgl. Afrika-Vote 41 ff. (Der Kampf um die Südoost-Ecke Deutsch-Ostafrikas).

<sup>2</sup> Nach der oben erwähnten Mitteilung des Kolonialamtes werden trotz der Versicherung der englischen Regierung vom 2. Dezember, sie hätte niemals beabsichtigt, die Zivilbevölkerung dauernd gefangen zu halten oder gar nach Indien zu verbringen, viele Zivilisten aus Deutsch-Ostafrika, darunter ordinierte Missionare, teils in Konzentrationslagern des Schutzgebiets selbst, teils in Blantyre (Nyassaland), Entebbe oder Nairobi (Britisch-Ostafrika), teils sogar, wie einwandfrei festgestellt, in Indien untergebracht, wogegen die deutsche Regierung unter Forderung der Freigabe und Heimkehr protestiert hat (a. a. D. 21).

<sup>3</sup> Vgl. Missionsblätter von St. Ottilien 142 f. 151 nach Briefen des P. Häfliger von Madibira aus Blantyre vom 14. September, der Priorin Maura Zilker aus Zomba vom 10. September und aus Nankunda vom 1. Oktober, des P. Schall aus Blantyre v. 23. Okt. und des P. Steiger aus Daresalam v. 21. Nov. Die dortige Mission, die der apostol. Vikar nur unter schriftlichem Ausweis verlassen darf, litt unter den Beschießungen nicht, abgesehen von zwei Vorkessern in Kirchengiebel und Schreinerei. In Sangi standen viele Katechumenen, die Frucht  $3\frac{1}{2}$  jähriger schwieriger Missionsarbeit, vor der Taufe. Die Mission Madibira sei zur Zeit Spital und werde aus Hilfsweise von einem französischen Pater aus Blantyre versehen. In Nankunda durften die Schwestern an der Station mitarbeiten, in Blantyre war die Küche gut und reichlich. Auch aus Bombay schreiben die Internierten: „Uns allen geht es gut; es ist möglich, daß wir in der nächsten Zeit nach Europa geschickt werden.“ In Bombay und Ahmednagar sind jetzt 12 Benediktiner

Kiwambo in Blantyre interniert waren. Auch die Väter vom Hl. Geist aus den nordöstlichen Vikariaten weilen noch im Konzentrationslager von Ahmednagar und fünf ihrer Stationen wurden teilweise zerstört, darunter die Kathedrale von Bagamoyo, die bei dessen Eroberung am Himmelfahrtsfeste (15. August) während der Messe und Kommunion schwer beschossen wurde<sup>1</sup>; doch blieben sonst die Missionswerke unbeschädigt, ja die Stationen, Gemeinden und Schulen konnten noch zunehmen<sup>2</sup>. Die westlichen Binnenvikariate der Weißen Väter scheinen mehr gelitten zu haben, als man annahm: es ist die Rede von „erstörten ausgeplünderten Missionen“, von vielen Negerchristen, die als Träger durch die Belgier und Engländer fortgeführt

aus Afrika, 8 Patres und 4 Brüder (P. Heinze und P. Hofbauer im Nov. ebd. 181 f.). Die Nachricht P. Häsligers v. 8. August aus Madibira nach Luzern, sie seien von den Engländern nach Besetzung Madibiras auf ihrer Station belassen worden (Echo aus Afrika 46), ist somit durch die Ereignisse überholt.

<sup>1</sup> Nach der Erzählung des zur Bombardierung gezwungenen Vizeadmirals und Kapmarinekommandanten Charlton, eines katholischen Zögling des Ashawonwits in in dessen Magazine (Münst. Anzeiger Nr. 70 nach dem Manchester Guardian vom 15. Januar). Da er wußte, daß die kirchlichen Gebäude etwas abbekommen würden, hatte er doch Gewissensbisse und betete still zur Muttergottes, sie möge während der Bestreuung des Gebietes um die Mission alle Unschuldigen beschützen. Den Bischof (Munz) läßt er den Vorgang folgendermaßen beschreiben: „Das englische Bombardement vom 15. August begann, wie man an dem einsetzenden Geschützfeuer merken konnte, am Morgen, ungefähr ein Viertel nach 5 Uhr. Ich begab mich sofort zum Beichtstuhl. Die Granaten schlugen schon nahe bei der Mission ein. Die Kirche zitterte, und ich zitterte auch. Ich glaube wohl, daß jeder seine Beichte gut ablegte. Die Kirche bebte mehr und mehr in ihren Grundfesten. Pater Stud wollte eine alte Frau warnen, in die Kirche zu gehen, sie antwortete: ‚Ach nein, wenn ich sterben soll, so will ich in der Kirche sterben.‘ Um 6 Uhr wurde Angelus geläutet. Ich überlegte, ob wir besser uns auf einen Platz außerhalb der Kirche begeben sollten, wo die Palmen zersplitterten. Aber als ich die ganze Gemeinde in der Kirche ansah, da setzte ich mein Vertrauen in die gnadenreiche Mutter Gottes und stieg zum Altare hinauf, und Vater Gallery las die Messe. Bei jeder explodierenden Granate zitterte die Erde. Meine Knie und meine Hände wurden kalt, das Blut drängte sich zu meinem Herzen, aber ich blieb gefaßt und vertraute auf den Schutz des Himmels. Unsere Christen beteten mit Inbrunst. Im Augenblick, als ich das Allerheiligste emporhob, erhielt die Kirche eine schwere Erschütterung durch die Explosion einer Granate, von der verschiedene Bruchteile in die Kirche fielen. Während der Kommunion schwankte die Kirche in heftiger Weise. Wir hörten den Lärm eines großen Zusammenbruchs. Der kleine Seitenturm war getroffen. Nun glaubte ich, es würde eine panikartige Flucht aus der Kirche erfolgen. Aber nein. Nicht allein gab es keine Panik, sondern die Gemeinde scharte sich um das Gitter des Altars und um mich. Wohl war die Furcht da, daß der Tod nahe sei. Ich selbst bangte, daß wir die Kommunion nicht ohne Anheil erleben würden. Nach der hl. Messe wurde der Segen gesprochen, und wir beteten den Rosenkranz. Aber die Geschosse schlugen noch immer nahe der Kirche ein. Schließlich sagte ich, es würde weit besser sein, wenn wir nach dem großen Gebäude, das weiter von der See entfernt lag, gingen. Wir begannen dann auf dem Wege durch den Chor und die Sakristei herauszugehen, da wir es nicht wagten, die Tür der Kirche zu passieren. Es waren noch etwa 50 Personen im Chor, als eine furchtbare Explosion erfolgte. Die Taufkapelle stürzte ein, und das Kirchenschiff füllte sich mit einer dicken Staubwolke. Staub und Rauch lagerten sich so dick, daß wir einander nicht mehr sehen konnten . . .“ Nach anderen Berichten erklärte eine arabische Dame den Missionaren bei dieser Gelegenheit: „Ihr, ja ihr seid ebensoviele Mahommede!“ Bei jeder Beschädigung war die Station eine Zufluchtstätte für die ganze Stadt. Am 22. August wurde die Stationskirche von Mhonda beschossen, am 25. Moogoro, ohne daß die dortige Mission litt, während 4—5 Stationen im Innern von den beiderseitigen Truppen geplündert und die Missionare daraus verjagt wurden, auch viele christliche Neger als Träger den Strapazen unterlagen (Miss. catt. 104 nach Annales apostoliques 1916, 56ss. u. 1917, 51).

<sup>2</sup> Nach dem Bericht des P. Gattang aus Sansibar vom 2. September (MC 1916, 617).

worden sind, von schlechtem Beispiel der Weißen, von Verheerungen durch Seuchen und Hunger, von Einziehung der französischen und Gefangennahme der deutschen Missionare<sup>1</sup>. In Südnjansa mußten die Stationen Marienhof und Bwanja aufgegeben werden, zeitweilig auch Kome und Katoke, die nun wieder besetzt sind<sup>2</sup>; indes haben sich die Christen von Katoke gut gehalten und ist der Andrang in Kome groß<sup>3</sup>; aber nicht weniger als 23 Missionsmitglieder werden als abwesend bezeichnet<sup>4</sup>. In Kivu ging die Mission Buhoro ein und sollen alle deutschen Missionare von Ruanda, wohl als Internierte, in Mulera (Ruaja) zusammengezogen sein<sup>5</sup>. Aus dem Vikariat Unjanjembé durfte der nebst P. Schmitt und 3 Brüdern von Turu nach Nairobi verschleppte

<sup>1</sup> Mitteilung vom 16. Februar aus dem Ausland nach zwei Briefen aus Ostafrika, die genau gelesen wurden und auf andere Briefe von Augenzeugen sich berufen. Nach zuverlässigen Quellen seien alle deutschen Missionare zur Abführung nach Indien und alle waffenunfähigen Franzosen zur Mobilisation nach Europa an die Front bestimmt, ja die Engländer hätten es auf Vernichtung der katholischen Missionen abgesehen. Der Auszug von P. van der Burgt (oben 49 A. 1) ist also nicht erfunden oder übertrieben, wie u. a. Msgr. Baudrillart schreibt, sondern zum Teil eher noch zu milde. Den gemachten Enthüllungen, die auch in der holländischen Presse großes Aufsehen erregten, stellt der Obere der weißen Väter von Esch P. Raeskin Thesen gegenüber, die nicht unwiderprochen bleiben dürfen: 1. haben die Deutschen nicht mit der Internierung sämtlicher französischer Patres in Tabora begonnen; 2. schon darum kann die Abführung der deutschen Missionare durch die Engländer nicht als bloße Repressalie hingestellt werden; 3. die deutschen Brüder wurden keineswegs zum Militärdienst gezwungen, wenigstens nicht alle; 4. die deutschen Schwestern sind nicht mehr sämtlich da; 5. Drost und Nelsen wurden nicht erjucht, Feldgeistliche zu werden; 6. Deutsch-Ostafrika ist immer noch nicht eingenommen und erobert; 7. die Belästigungen durch Belgier und Engländer sind unzweifelhafte Tatsachen.

<sup>2</sup> Nach einem Brief des apost. Vikars Sweens vom 22. Dezember aus Usmao (mitgeteilt am 16. Februar über Holland) und einem Bericht P. Barthelemy's vom 22. Juni über das Schicksal der Missionen von Ukerewe und Umgebung (Afrika-Bote 43 f.). Seit der Besetzung der Insel durch die Engländer blieb er mit einem Bruder und 5 Schwestern allein auf Ukerewe. Bukoba wurde ins Innere nach Itava verlegt, Usmao der Nachbarstation anvertraut. Nach P. Embil ist dank den großen Einschränkungen die materielle Lage nicht so drückend, nur der Kleidermangel wird fühlbar, aber die Missionare seien wenigstens am Leben und könnten ihre gewöhnlichen Missionsarbeiten fortsetzen. P. Tribout ist aus Entebbe nach Bukoba zurückgekehrt.

<sup>3</sup> So Msgr. Sweens am 22. Dezember. Er lobt die englische Verwaltung von Muansa, da sie die Häuptlingsöhne in die Missionschule schickte, auch die Schwesternschule blühe, ins Seminar kämen viele und gute neue Schüler. Die beigefügte Vikariatsstatistik registriert unterm 1. Juli 1916 12442 Christen, 4107 Katechumenen, 1760 Jahrestaufeten (585 von Erwachsenen), 722 Firmungen, 143730 Beichten, 367907 Kommunionen und 211 Ehen, 89 männliche und 23 weibliche Katechisten, 24 Kirchen, 904 Knaben- und 924 Mädchenschulen, 25 Hospitäler mit 128900 Krankenbehandlungen.

<sup>4</sup> Von den 39 Priestern 17, von den 13 Brüdern 5, von den 22 Schwestern eine. Ob wohl nach Indien transportiert? Die 8 übrigen Brüder sind meist Holländer, von den 22 Patres sind es 10, die anderen meist vielleicht schon mobilisierte Franzosen. Der Obere Hautmann von Ussawi sitzt immer noch gefangen in Entebbe, dagegen wurde P. Embil als Spanier von dort nach Muansa entlassen und durfte als Obere nach Megina gehen (nach Meldungen aus Holland).

<sup>5</sup> Darunter auch die Holländer P. Tristan und P. Moysé, vielleicht auch die deutschen Schwestern (Mitteilung vom Ausland unterm 27. Februar). Den kränklichen Bischof Sirth, der sich seit 1914 nach Ussawi zurückgezogen hatte, brachte sein Generalvikar Classe wegen der kriegerischen Ereignisse von dort nach Kabgaye (nach seinem Schreiben vom 30. Mai Afrika-Bote 44). P. Huyskens aus Kempen ist immer noch belgischer Kriegsgefangener und der Station Baluinstadt (Baudouinville) am Oberkongu zugeteilt, gleich den beiden holländischen Patres Zuire und van der Wee. Urundi hat wenig gelitten, viel dagegen Mibikiri und Nyundo, wo die Missionare in Notstrohhütten wohnen müssen und die Schwestern nicht bleiben konnten (ebd.).

P. Verhoeven auf Vermittlung des holländischen Konsuls zurückkehren<sup>1</sup>, ebenso die bisher in Entebbe internierten Patres Gaß, Fischer, Ulrich und Tribout<sup>2</sup>. In der Tanganjikamission waren die Glaubensboten während der Übergangszeit der Expedition durch die englischen und belgischen Truppen an ihrer Arbeit behindert, scheinen sie aber wieder aufgenommen zu haben und nicht interniert zu sein<sup>3</sup>.

In der verwaisten Kamerunmission bemühen sich die zwölf französischen Väter vom Hl. Geist unter P. Douvry, die Arbeit nach Möglichkeit weiterzuführen<sup>4</sup>. Die nach Fernando Poo vertriebenen Pallottiner konnten am 30. Dezember in St. Isabel von den dahin abgeschobenen Kamerunern 101 Katechumenen in den Schoß der Kirche aufnehmen, während 400 andere Soldaten, mit Dienern, Köchen, Weibern usw. 700, unter nicht geringen Beschwerden in vier Abteilungen den Unterricht besuchen, und auch in San Carlos, dem Aufenthaltsort des Oberhäuptlings Atangana von Jaunde, von den spanischen Missionaren (vom Hl. Herzen Mariä) 132 Bewerber getauft wurden<sup>5</sup>. Den verbannten Pallottinern in Spanien wie den kriegsgefangenen in Frankreich

<sup>1</sup> Nach einer holländischen Karte vom 27. Februar und einem Brief vom 29. Oktober (Afrika-Bote 45). Er heißt also nicht Verhaeren (oben 48 Z. 5). Segers soll Slegers, Lejonquier Desoignies heißen (49 Z. 9).

<sup>2</sup> Lauter Elsäßer, ob deshalb milder behandelt? Friedberg, das früher von P. Gaß versehen war und jetzt von P. van der Bom geleitet wird, hat nach dem Bericht von Mgr. Sweens nicht gelitten. Wie P. Gaß waren auch Müller und Meyer fieberkrank. Nach einem Brief des Obern von Neu-Trier (Trafu) vom 4. Juni konnte er bis April regelmäßig mit dem Bischof in Tabora korrespondieren und erfahren, daß die dortigen Missionare wohl auf seien, auch vom Papstwechsel hörten sie, das vom Bischof bereiste Vikariat hatte nicht allzuviel zu leiden (Afrika-Bote 44 f.). Der Bau der Kirche von Ndala konnte trotz des Krieges beendet werden (ebd. nach einem Brief vom 8. Oktober).

<sup>3</sup> Ebd. 45 nach Meldungen vom 19. Juni und 23. Oktober. Dem essäyischen P. Keiling geht es auf seiner Station Kala sehr gut, nur bangt er um seinen zur Schutztruppe eingezogenen Bruder, von dem er ohne Nachricht ist (ebd.). Ein anderer Missionsbruder Josaphat Chlshlewski befindet sich seit Mitte September als Kriegsgefangener im Konzentrationlager zu Blantyre (ebd. nach seinem Brief vom 5. Oktober). Der Franzose P. Pouget (nicht Bongel oben 49 A. 5) und der Luxemburger P. Dufars sind aus Europa in Mombasa angekommen und nach Ruanda weitergereist, der Holländer P. van Nuyen (nicht Hugen) mit 2 luxemburgischen Brüdern am 5. Februar über Mombasa nach Tanganjika gefahren (nach holländischen Nachrichten).

<sup>4</sup> Nach dem Brief P. Douvrys aus Duala vom 17. November (vgl. oben 45 und Stern von Afrika 132). „Hoffentlich kann ich“, fügt er bei, „der Propaganda gegen Ende des Jahres einen kleinen Bericht über den Stand der Mission in Kamerun ein-senden. Desgleichen hoffe ich nach einigen Monaten Eingehenderes schreiben zu können, da es einiger Zeit bedarf, um alles wieder in Ordnung zu bringen“ (Kriegschronik der deutschen Pallottinerprovinz Nr. 46). Über die Kriegslage der Kamerunmission referierte der in Deutschland anwesende apost. Vikar Hennemann u. a. im akademischen Missionsverein zu Münster (Missionsfestbroschüre 70 f.). Vgl. P. Skolaster Stern von Afrika 1 ff. 171 ff. (Krieg im Busch).

<sup>5</sup> P. Zeus und P. Ruf am 3. Januar aus St. Isabel (Kriegschronik Nr. 48). Mit P. Mangado teilten sie sich in die Unterweisung der Katechumenen, die sämtlich schon früher und in St. Isabel seit zehn Monaten den Unterricht besucht hatten (42 davon Soldaten). „So viele Täuflinge auf einmal hatte St. Isabel noch nicht gesehen.“ Am Sylvestertag fand in der Kathedrale die erste hl. Kommunion statt, während die Brüder für Gesang und Musik sorgten. „Die Neigung zum Christentum ist wirklich groß, die Opfer, welche manche Katechumenen bringen, indem sie nach angestrengter Tagesarbeit noch in den Unterricht gehen, während andere sich auf die faule Haut legen, ebenfalls, aber am Rosenstrauch fehlen natürlich auch hier die Dornen nicht.“ Im allgemeinen befinden sich die verbannten Missionare wohl (vgl. den Brief von P. Zeus an den General unterm 17. November Kriegschronik Nr. 46).

geht es leidlich<sup>1</sup>. Die Präfektur Adamaoua ist ebenfalls seit Abführung der Sittarder Ende 1915 von deutschen Glaubensboten entblößt<sup>2</sup>. Mit den Patres wurden auch die Schwestern von der Vorsehung Ende 1915 unter großen Entbehrungen und dem Geleite ihrer Schulkinder von Kumbo nach Lagos und im Frühjahr von hier über England nach der Heimat gebracht<sup>3</sup>.

Von den Missionaren aus Togo sind am 7. Januar P. Heise und P. Rokers krankheits halber nach Steyl zurückgekehrt, nachdem sie freilich noch sechs Wochen als Zivilgefangene in England festgehalten worden waren<sup>4</sup>. Nach dem Jahresbericht des in Europa weilenden Bischofs befanden sich insgesamt noch 40 Priester, 15 Brüder und 23 Schwestern in der Togomission, im Unterschied zu den übrigen Deutschen, die im Frühjahr die Kolonie hatten verlassen müssen<sup>5</sup>. Im französischen Teil wurde zwar den bisher auf ihren Stationen internierten Patres größere Bewegungsfreiheit eingeräumt<sup>6</sup>, aber alle katholischen Missionschulen zwangsweise aufgehoben, während die darüber jubelnden Wesleyaner ihre methodistischen fortführen dürfen und die Unterbindung der Katholiken weidlich ausnützen<sup>7</sup>. Auch in dem englischerseits besetzten Gebiet mußte die Mission wegen Fehlens christlicher Erwachsener und Drohens der Fetischpriester viele Außenschulen eingehen lassen, sonst bleibt in den Volksschulen alles, selbst der deutsche Unterricht, ungestört beim Alten<sup>8</sup>. Die wenigen in Betrieb gebliebenen Schulen, auch Handwerkerschule und Druckerei in Lome, arbeiten frisch

<sup>1</sup> P. Vofz am 12. Dezember aus Puerto di S. Maria in Spanien, P. Högn am 25. November, 23. Dezember und 10. Februar und P. Seiwert am 28. Oktober aus Saintes in Frankreich, Br. Eberwein und Br. Herrmann aus Le Mans, Br. Baur aus Isle of Man (nach den Kriegsschroniken). Die Hoffnung, aus dem Gefangenenlager von Saintes nach der Heimat oder der Schweiz entlassen zu werden, hat sich bis jetzt nicht erfüllt.

<sup>2</sup> Vgl. die fortlaufende Erzählung über den Transport im Dezember 1915 von P. Männersdörfer (Das Reich des Herzens Jesu 31 ff. 83 ff.). Über die letzten Kämpfe in Kamerun Herbst 1915 und die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen eingehend der Reichs-Kolonialbericht (8. Mitteilung 21 ff.).

<sup>3</sup> Böden in Missionsblätter 176 (Stilles Heldentum im Ordenskleid). Englische Offiziere behandelten sie sehr rücksichtsvoll, einer sagte sogar: „Könnte ich Sie auf meinem Rücken nach Kumbo zurücktragen, ich würde es tun.“

<sup>4</sup> Steyler Missionsbote 96. Für P. Rokers, der 18 Schwarzwasserfieberanfalle hatte und vom Arzte aufgegeben war, beteten die schwarzen Christen trotzdem unverdrossen weiter. Schon 1916 waren 4 erholungsbedürftige Schwestern aus Togo unbehelligt in Steyl eingetroffen (ebd. 52).

<sup>5</sup> Vgl. den leider im vorigen Heft nicht genügend verwerteten Jahresbericht von Mgr. Wolf (Missionsbote 51). Dazu sein Referat über die Togomission im Kriege auf der akademischen Missionsversammlung zu Münster am 21. Januar (Ein Kriegsmissionstag 74 ff.). Infolge der Abgeschnittenheit von der Heimat müssen alle von den Landesprodukten leben, weder Lebensmittel noch Chinin können ihnen geschickt werden. In etwa hätten aber doch die Feinde das von ihren Offizieren bei der Übergabe Togos gegebene Wort gehalten: „Die Missionare bleiben im Lande und tun ihre Arbeit wie vorher.“ Über die Schließung und Liquidation der deutschen Firmen anfangs 1916 vgl. die 8. Mitteilung des Reichskolonialamts 34. Ebd. über die Unterbringung der deutschen Frauen im katholischen Schwesternhaus zu Lome mitten unter den schwarzen Schulkinder und Pensionärinnen.

<sup>6</sup> Wenigstens in Anecho und Atapame noch 1916 (Jahresbericht Missionsbote 53).

<sup>7</sup> „Es ist himmelschreiend, wie da die ganze Schularbeit der katholischen Mission mit einem Federstrich vernichtet worden ist“ (ebd.) Von der Verordnung wurden die 4 Hauptstationen Anecho, Togo (mit Porto Seguro), Atapame und Medjo nebst ihren sämtlichen Außenschulen betroffen.

<sup>8</sup> Nach dem Jahresbericht (a. a. D. 53). Vgl. Kolonialdenkschrift 35.

weiter<sup>1</sup>. Christenzahl und Sakramentenspendung sind bei solchem Rückgang der Schulen und bei der Auswanderung vieler Eingeborenen noch verhältnismäßig tröstlich<sup>2</sup>. Gesinnung und Haltung der einheimischen Christen, ihre Treue und Anhänglichkeit, ihr Kirchenbesuch und Sakramentenempfang, ja manche auffallende Bekehrung zum Christentum trotz des Wiederaufwachens des Fetischismus wird im allgemeinen gerühmt<sup>3</sup>.

In Südwestafrika scheinen die beiden Oblatenpräfecturen wieder regelmäßig zu funktionieren, wenn auch bedrängt durch wirtschaftliche Krisen<sup>4</sup>. Dies ist wenigstens das Bild, das uns der in Deutschland anwesende apostolische Präfect von Unterimbebasien entwirft: in der Eingeborenenpfarre seiner Residenz Windhuk herrscht wieder reges religiöses Leben<sup>5</sup>; wie der ganze Windhuker Bezirk blieb auch die Niederlassung Klein-Windhuk von den Kriegsgreueln verschont, so daß Erziehungsheim und Wirtschaftsanlage ungestört weitergehen, gleich der benachbarten Missionsfarm Döbra, die nur im Frühjahr 1915 auf Regierungsbefehl vorübergehend geräumt werden mußte<sup>6</sup>; Swakopmund ist seit der Kapitulation im Juli 1915 vom Missionspersonal wieder besetzt und die infolge des Krieges sehr zusammengeschmolzene Eingeborengemeinde opferwillig<sup>7</sup>; Tsumeb kam materiell am glimpflichsten durch,

<sup>1</sup> In der Druckerei konnte die von einigen Patres 1916 mühsam neubearbeitete 2. Auflage des statlichen Gebet- und Gesangbuchs in der Eingeborenenprache in mehr als 10 000 Exemplaren erscheinen (Jahresbericht).

<sup>2</sup> Die Missionsstatistik zählt für 1915 im Jahresbericht 41 Priester, 15 Brüder, 28 Schwestern, dazu nur noch 40 Lehrer und 23 Katechisten, 17 Hauptstationen, 41 Gotteshäuser, 61 Schulen mit 2002 Schülern und 757 Schülerinnen samt 60 Handwerkschülern, 1732 Jahrestaufen, 95 336 Beichten, 129 364 Kommunionen, 133 Ehen, 20 688 Christen (jezt wohl über 22 000) und 1873 Katechumenen (ebd. 53). Über das 25jährige Missionsjubiläum und die Missionsorgen für die Zukunft ebd. 54 f.

<sup>3</sup> Vgl. die Berichte der Missionare aus Lome, Atakpame, Bla, Adeta, Palime, Anecho, Tahaji und Assahun im Jahresbericht (ebd. 54). In Lome floriert der Kindheits-Jesuwerein, die Oktoberandacht, die aloysianische Sonntagspraxis, der erste Monatsfreitag als allgemeiner Kommuniontag; in Palime beging man sehr würdig ewige Anbetung am Herz-Jesufeste, Fronleichnamsprozession, Tauffeier und dergl. Aus Atakpame kamen viele 4 Stunden weit nach Anecho, um die Sakramente zu empfangen. Dazu Konversionen u. a. eines Hauptfetischmannes in Tahaji und der größten Fetischfrau der Landschaft Gbi in Bla. „Zwar sind manche trockene Blätter abgefallen“, so der dortige Rektor, „ganze Zweige gebrochen, aber das innerliche Mark ist noch gesund und lebenskräftig, stellenweise bricht ganz neues Leben hervor. Überhaupt scheint sich allmählich wieder zu bessern. Die Leute kommen wieder zu sich und sehen ein, daß die Mission nur das Beste will . . .“

<sup>4</sup> Über den Kolonialkrieg und die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse in Südwestafrika überhaupt vgl. Kolonialbericht 39 ff.

<sup>5</sup> Nach dem im vorigen Heft leider ebenfalls nur lüden- und mangelhaft benutzten Bericht des Präfecten Klaenlé (nun auch im 23. Jahresbericht für die Mitglieder des marianischen Missionsvereins, Hünfeld, Januar 1917, 24 ff.). Dort weiter über die Haltung der Eingeborenen und das Leben in Windhuk überhaupt, über die Schließung der Katechet- und Handwerkerschule, über die Begehung der Fronleichnamsprozession und die Einweihung der Eingeborenenchule, über die Abgeschlossenheit der Klosterschule bis zur Befestigung Windhuks am 12. Mai 1915 und über die Feier des hundertjährigen Gesellschaftsjubiläums am 25. Januar (nach einem Brief des P. Mesjing aus Windhuk vom 5. Juli 1916).

<sup>6</sup> Ebd. 26 f. Der Rektor von Döbra P. Jacobs war vom Okt. 1915 bis April 1916 Feldgeistlicher der südwestafrikanischen Schutztruppen zu allgemeiner Befriedigung. Näheres über Weinbetrieb und Wassererschließung in Klein-Windhuk nach dem Briefe von P. Arnold ebd.

<sup>7</sup> Ebd. 28 ff. Vorbildlich nahm sich der Swakopmunder Flüchtling ohne Unterschied des Bekenntnisses Pfarrer P. Klein von Windhuk an. P. Rektor Kalb von Swakopmund floh nach Omaruru, P. Ziegenfuß mit einem Bruder nach Uatou und nach dessen Räumung

aber die Missionsarbeit unter den Eingeborenen hat auch da stark gelitten<sup>1</sup>; dagegen hatten die beiden Okawangastationen unter dem Kriege nicht zu leiden und setzten ihren gewohnten Missionsgang fort<sup>2</sup>. Aber auch an jenen Stationen, die physisch nicht so mitgenommen wurden wie Swakopmund und Ufakos, ist der Krieg von Nachteil gewesen und die Missionstätigkeit mancherorts lahmgelegt, konnte jedenfalls in den zwei Kriegsjahren für die einheimischen Christen und die Weiterentwicklung der Werke wenig geschehen<sup>3</sup>.

Im nichtdeutschen Afrika weist die Drangsalierung der deutschen und österreichischen Glaubensboten noch immer bedeutende Gradunterschiede auf. Die Steyler aus Portugiesisch-Mosambik sind nach wie vor Kriegsgefangene in Tete und Quelimane, doch geht es ihnen ziemlich gut; sie stehen in gewisser Verbindung mit ihren in Boroma zusammengezogenen 15 Schwestern, um die sich portugiesische Patres annehmen, nach deren Ankunft im Juni die Bewachungsmannschaft sich zurückzog, so daß man die Gefangenschaft weniger empfindet<sup>4</sup>. Die deutschen Jesuiten in der benachbarten Präfektur Sambesi (Britisch-Rhodesia) können an den sich gut entwickelnden Stationen Chijawascha, Driefontein und Holy Croß ruhig fortarbeiten<sup>5</sup>. Die

nach Windhut, die 6 Schwestern des Antoniushospital's ebenfalls dahin. Nach dem Berichte des im Mai 1916 als englischer Militärkaplan in Swakopmund mit einziehenden P. van Hede war das Antoniushospital in ein englisches Zentralspital verwandelt, die Mission von englischen Soldaten bezogen worden, aber nach der Rückkehr richtete P. Raab das Hospital wieder ein und erlangte vom Gouvernement die Erlaubnis, die Lebensmittel dafür von der Truppe zu Militärpreisen zu kaufen (vgl. seine Mitteilungen vom 8. Okt., Mitte Dez. und 16. Febr. 1916 ebd.). Unterm 15. Dez. 1915 schrieb der als Hilfslehrer in Döbra angestellte 20jährige Hererojunge Paul Joseph dem P. Präfekten: „Vieber Herr Pater ich Schide ihnen einen Gruß. Und wir haben sehr Sehnung nach dier, wenn Sie wieder kommt. wir geht hier im Lande noch ganz gut. Sind wir fast alle noch gut und gesund auch. Blos wegen des Krieg, das die Leute nicht mehr alle zusammen sind. Sonst geht es gut . . . Sehr Schade für uns ist es daß unsere Bruder Raub nicht mehr da ist.“

<sup>1</sup> „Die Jungens gerieten aus Rand und Band; viele stehen schon abseits. Sie fürchten noch den Pater, den sie durch ihr Betragen gärgert haben; einer nach dem andern kommt wieder herangeschlichen, um sich auszuföhnen. Seit einem halben Jahre hat die Mission wieder neuen Aufschwung genommen“ (P. Schulte aus Tsumeb am 26. Juni ebd. 31). Seit Februar hatte er 30 getauft und 50 Katechumenen aufgenommen, die Kirche ist am Sonntag bald zu klein, auch die weiße Gemeinde floriert wieder.

<sup>2</sup> Wenigstens in Nyangana, während in Andara der Tod des Häuptlings Iibebe der Missionsarbeit große Schwierigkeiten gebracht hat. P. Rektor Schönwasser von Grootfontein bewog die dortige englische Regierung zur Wiederherstellung des Provianttransports nach dem Olawango (ebd. 32).

<sup>3</sup> Nach dem Schreiben des Vizepräfekten P. Arnold vom 6. Juli. Die Katechetenschule mußte wegen der großen Unterhaltungskosten, die Handwerkerhschule wegen Einziehung der meisten Brüder aufgehoben, in Aminuis der geplante Kirchenbau unterlassen, notwendige Reparaturen eingestellt werden. Ebd. über die argen Verwüstungen im Innern der beiden geräumten Stationen Swakopmund und Ufakos. Wie Schw. Paula Hafner am 10. Okt. aus Keetmanshoop schreibt, sind die dortigen Preise unerschwinglich (Echo aus Afrika 42). Die Oblaten vom hl. Franz sind ohne alle Nachrichten betreffs ihrer Präfektur Großnamaland (Mitteilung des P. Provinzials Bogenberger aus Marienberg v. 12. März).

<sup>4</sup> Oberin Regina aus Boroma am 7. Nov. an die Steyler Generaloberin (Missionsbote 96). Gesundheit und Ernährung der Schwestern ist befriedigend, auch 2 Brüder sind bei ihnen und leiten alle Arbeiten, zudem sind 63 kleine Mädchen im Hause und 50 andere kommen jeden Tag. Zweimal im Monat erscheint ein Pater aus Tete zum Beicht hören, während sie den gefangenen Patres die Wäsche besorgen und Früchte bringen lassen. P. Superior Limbrock in Quelimane hat einen Brief nicht beantwortet, dagegen Br. Adolf von dort geschrieben, daß alle noch gesund seien.

<sup>5</sup> RM 114 nach Zambesi Mission Record 1916, 396 und Mitteilungen von P. Malin S. J. aus Holy Croß. In Chijawascha sind über 1200 Christen und nur noch 250

Mariannhill sind teils wie in Triashill und Montekassino (Rhodesia) von ihren Außenstationen und Schulen abgeschnitten, teils wie in Natal und Brixualand bloß im eigenen Kloster interniert und beim Verlassen an einen speziellen Paß gebunden<sup>1</sup>, so daß sie selbst inmitten des Krieges rasche Fortschritte machen<sup>2</sup>, während P. Adams die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen auf Fort Napier in Pietermaritzburg pastoriert<sup>3</sup>. Auch das Missionswerk der deutschen Oblaten in Britisch-Südafrika geht rüstig voran, obschon sie von allen Mitteln abgeschnitten sind<sup>4</sup>. Nicht wenig hatten die nunmehr nach Europa zurückgekehrten Väter vom Hl. Geist aus Britisch-Sansibar samt ihren Christen bei der Befangennahme und Deportation durchzu-

Seiden; Driefontein mit seinen Außenstationen zählte 1915 117 Tausen und über 12000 Kommunionen. Holy Croß, dessen Kirche beendet ist, besitzt 8 Schulen und soll 3 neue erhalten; unter den Schülern befindet sich der alte Häuptling Mufemburi, die Haltung der Neger ist gut, in 2 Distrikten verlangen sie nach den Patres.

<sup>1</sup> Bergigmeinnicht Januar 2. Das Verhalten der Regierung sei trotz privater Verdächtigungen und Verleumdungen „gerecht, edel und entgegenkommend“. „Bis jetzt“, schreibt mir der Missionsprocurator aus Würzburg unterm 14. März, „hat sich die südafrikanische Regierung in rühmlicher Weise tatkräftig um den Schutz unserer Mission angenommen und feindliche Ausschreitungen von seiten des englischen Pöbels immer mit starker Hand verhindert. Die durch den Krieg verursachten Einschränkungen der Bewegungsfreiheit unserer Leute bestehen in der Hauptsache darin, daß sich die im militärpflichtigen Alter stehenden Patres, Theologen und Brüder je nach den einzelnen Distrikten 1—2 mal im Monat bzw. im Quartal beim zuständigen Bezirksamt melden müssen und bei Reisen nach außerhalb ihres Bezirkes einen Paß benötigen, der gewöhnlich ohne Schwierigkeit gewährt wird. Die Schwestern sind vollständig unbelästigt, und im allgemeinen geht die tägliche Arbeit im Kloster wie in der Mission ruhig voran wie in Friedenszeiten. Interniert waren von unseren Leuten vorübergehend, auf ganz kurze Zeit, nur drei, 1 Pater und 2 Brüder, alle 3 aus einem Distrikt, wo der Militärbefehlshaber äußerst strenge war und wo auch die Deutschen ihre besonderen Blüten getrieben hatte. Seit ihrer Entlassung in 1914 sind auch diese 3 auf ihren Stationen und gehen ungestört wie die anderen ihren täglichen Arbeiten nach. Andererseits hat uns die südafrikanische Regierung eine größere Anzahl Frauen und Kinder zugewiesen, deren Männer und Väter interniert sind, und ist unsere Mission für viele deutsche Frauen und Kinder ein willkommener Schutz und Zufluchtsort geworden, auch mehrere schwerverwundete deutsche Soldaten aus Südwest wurden uns zur Pflege überwiesen. Alles in allem hat sich, um der Wahrheit Zeugnis zu geben, die südafrikanische Regierung sehr nobel, rücksichtsvoll und menschenfreundlich gegen unsere Mission benommen.“

<sup>2</sup> Die Jahresstatistik vom 1. Juli 1916 (Bergigmeinnicht 2) weist fast in allen Punkten Zuwachs auf (30 Haupt- und Nebenstationen und 283 Katechistenstellen, 82 Religiösen, 218 Brüder, 319 Schwestern, 190 Lehrer und 73 Katecheten, 2168 Tausen von Erwachsenen, 43 712 Getaufte und 7 657 Taufbewerber, 175 872 Beichten und 418 565 Kommunionen, 1109 Kost- und 4755 Tageschüler nebst vielen sonstigen Kindern). P. Erasmus Hörner zählt unterm 29. Juli für 1915 auf seiner Missionsstation St. Michael 261 Tausen und gegen 20 000 Kommunionen, dazu 200 Schulkinder, 2 neue Kapellen wurden erbaut, der Kirchenbesuch ist ein reger (Bergigmeinnicht 9).

<sup>3</sup> Zum silbernen Priesterjubiläum schenkten die katholischen Internierten dem Pater eine kunstvolle Pergamenturkunde und ein Rauchservice, die atatholischen eine Brieftasche, eine deutsche Dame von Pretoria einen silbernen Intenstand, nachher begingen die schwarzen Christen auf der Missionsstation St. Augustin die Feier (Bericht über das Fest Bergigmeinnicht 29 ff.).

<sup>4</sup> So der aus dem Gefangenenlager von Pietermaritzburg zurückgekehrte P. Gentric auf den Stationen Nazareth und St. Johannes, die 330 Jahrestausen hatte (Hünfelder Jahresbericht 1917, 34). Ähnlich P. Börnle in Krügersdorp und Bleeckfontein (ebd. 33). Sonst hat der britische Zensor alles gestrichen. „Es wäre ja auch zu gefährlich für den Bestand dieses Weltreiches, wenn die Berichte der Missionare, die seit Jahrzehnten in den britischen Kolonien in uneigennütiger und erfolgreicher Weise die christliche Kultur verbreiten, nach Europa gelangten; man könnte vielleicht schließlich dort einsehen, daß es ein eigenes Ding ist um die berühmte ‚Barbarei‘ der Deutschen“ (ebd. 32 f.).

machen<sup>1</sup>. Von den Sudanmissionaren sind 12 in der Festung Raseltin interniert und infolgedessen ihre Missionen fast ruiniert, sämtliche Schulen und zwei Stationen eingestellt<sup>2</sup>.

Im Orient reichen sich deutsche Weltpriester und Ordensleute zusammen mit dem Verein vom hl. Lande die Hand, um für die schwer getroffene Missionsfrage das Wenige zu tun, was zu erreichen ist<sup>3</sup>. So in Jerusalem und Palästina, wo u. a. die während des Krieges eingetroffenen Franziskaner sich um die katholische Seelsorge bemühen<sup>4</sup>. In Damaskus hat der Verein ein deutsches Soldatenheim ins Leben gerufen und den kürzlich angekommenen Vinzentineerinnen anvertraut, die auch das städtische Spital versehen, während im türkischen deutsche Borromäerinnen tätig sind<sup>5</sup>. Von Beirut-Baalbek aus arbeitet der Franziskaner P. Romuald neben seinen nicht-deutschen Ordensbrüdern, den Kapuzinern, Karmelitern usw. auf dem syrischen Arbeits-

<sup>1</sup> Seine Kriegsgefangenschaft in Britisch-Ostafrika und seine Deportation nach Indien beschreibt P. Lammer im Echo aus den Missionen der Väter vom hl. Geist 26 ff. Schon gleich nach Ausbruch des Krieges wurde er mit Br. Ehrhard auf seiner Giryamamission St. Michael verhaftet und in das Gefängnis nach Nairobi gebracht, aber wieder freigelassen gegen ehrenwörtliche Erklärung, während des ganzen Krieges das Land nicht zu verlassen und nichts gegen den König zu unternehmen; auf seiner neuen Station St. Augustin wurde er nebst P. Müller aus Bura und den 2 Missionsbrüdern am 19. November abermals verhaftet und trotz der Schritte seines Bischofs Neville nach Indien transportiert. Gleichzeitig wanderten 40 Christen, die Ältesten aus Bura, die ihrem Missionar P. Müller als Werkzeuge für deutsche Zwecke gedient haben sollten, in englische Gefängnisse, wo sie bis vor kurzem noch interniert waren.

<sup>2</sup> Vgl. oben 50 Anm. 3. Über Ägypten und Sudan im Weltkriege berichtet der 1916 zurückgekehrte Br. Cagol (Stern der Meger 5 ff. 25 ff.), über die Gefangenschaft in Raseltin der im Frühjahr darauf entlassene P. Wohnhaas (ebd. 13 ff. 37 ff.). Im Februar 1916 aus Assuan ausgewiesen, wurde er in Kairo, da er das Reisegeld nicht aufbringen konnte, trotz seiner Audienz beim Oberkommandanten General Maxwell nach Raseltin transportiert, aber auf ein Gefuch an Maxwell über Italien nach Hause geschickt. Sonst wurde bis 1916 die Sudanmission nicht weiter belästigt, sondern nur ermahnt, im Verkehr mit Eingeborenen vorsichtig zu sein und die Waffen abzuliefern. Noch anfangs 1916 schenkte der verblichene Kaiser Franz Joseph von Österreich der unter seinem Protektorat stehenden Sudanmission 5000 Kronen (Echo aus Afrika 6 ff.).

<sup>3</sup> „Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen,“ schreibt mir ein aus dem Orient zurückgekehrter Ordensmann bezüglich meiner offenerzigen Kritik über die Orientaktion. „Sie dienen der katholischen Sache mehr durch freie Aussprache, wie sie sich für einen echten deutschen Mann und einen wahrhaft katholischen Priester geziemt, als durch alle möglichen Vertuschungsmanöver.“

<sup>4</sup> Nach einem Brief von P. Januarius, der zu Bethlehem im Französischen unterrichtet und Exerziten hält, Beichtvater eines Schwesternklosters ist, für deutsche und österreichische Soldaten sorgt, mit guten Hoffnungen für Deutschlands Einfluß im Orient. Zum Bonifatiusjubiläum wirkten bei den deutschen Benediktinern auf Sion Geistliche verschiedenster Riten und Nationen zusammen, deutsche, arabisch-lateinische, syrische, armenische, maronitische, melchitische, abessinisch-äthiopische, syro-chaldäische (P. Dunkel aus Köln Theologie u. Glaube 88). Über das 25-jährige Regierungsjubiläum des Königs von Württemberg in der deutschen Garnisonkirche Mariä Heimgang am 8. Okt., das Stiftungsfest der Franziskaner am 4. und den ersten Oktobersonntag in der Dominikanerkirche St. Stephan Das heilige Land 56 f. Sehr skeptisch äußert sich der von seiner Studienreise in Palästina-Syrien heimgekehrte ungarische Weltpriester Prof. Amosto in seiner Denkschrift über die dortigen Missionsverhältnisse und Aktionsaussichten. Über Palästina in der Kriegszeit vgl. Antoniusbote März 39 ff.

<sup>5</sup> P. Dunkel a. a. D. 86 f. Am Gymnasium des griechisch-katholischen Patriarchats zu Damaskus lehrt seit Oktober der frühere Direktor des Paulushospizes P. Schmitz Deutsch (ebd.). Direktor des Soldatenheims ist P. Ziskoven. Wegen seiner Erkrankung mußte ihn beim Gottesdienst der Kaisergeburtstagsfeier der evangelische Pfarrer Runze aus Beirut vertreten (Köln. Volksz. Nr. 166).

feld unverdrossen weiter<sup>1</sup>. Ebenso P. Kiera in Bagdad, das er aber inzwischen nach dem Einrücken der Engländer am 11. März wohl hat verlassen müssen<sup>2</sup>, und P. Petrus Lohe in Smyrna, wo der Österreicher P. Expeditus an Stelle des verstorbenen Guardians getreten ist<sup>3</sup>. In Angora nimmt sich Dr. David von Köln der Lateiner wie der Armenier an<sup>4</sup>. In Eskischehir ruht seit August die ganze lateinische Seelsorge außer dem Internat und Soldatenheim auf Kaplan Bierbaum aus Münster<sup>5</sup>. In Konstantinopel hat der ungarische Franziskaner P. Schrotty zu Neujahr ein österreich-ungarisches Soldatenheim unter den Vinzenzschwestern von St. Georg eröffnet<sup>6</sup>. Mehrere orientalische Studenten wurden zur weiteren Ausbildung in deutsche Studienanstalten geschickt, 6 bulgarische Theologen in das Eichstätter Priesterseminar, 10 Knaben vom georgischen Ritus aus Konstantinopel in die Benediktinerabtei Ettal<sup>7</sup>.

Die von den deutschen Glaubensboten verlassenen indischen Missionsfelder sind begreiflicher Weise in kritischem Zustand. In der Jesuitenmission Bombay brauchte zwar kein Unternehmen aufzuhören, die Schulen blieben gut besucht und die Studentenzahl im Kolleg ist sogar abermals gestiegen; aber die zurückgebliebenen Ordensmitglieder sind überbürdet und der Arbeit nicht gewachsen, in der Kaverschule infolge dessen viele krank und die von St. Mary in Gefahr, geschlossen zu werden; immer schwieriger wird auch die Finanzlage beider Bistümer, da die Ausgaben und Schulden zugenommen haben, die Einkünfte dagegen auf die Hälfte gesunken sind, so daß trotz der größtmöglichen Einschränkungen und der besonderen Sammlungen der Gläubigen kaum die wesentlichen Werke aufrecht erhalten werden können<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. sein Schreiben vom 27. Dez. aus Baalbed. „Die Sache ist nicht so leicht,“ erklärt er, „wie man in Deutschland vielfach gemeint hat. Nachdem ich mich jetzt ein Jahr hier umgesehen und umgefragt habe, bin ich ganz anderer Meinung geworden. Hier in Syrien eine fruchtbringende Mission zu schaffen, ist ein ungeheuer schweres Werk.“

<sup>2</sup> Über seinen Aufenthalt in Ramdie auf einer 25 tägigen Euphratreise anfangs Mai vgl. seinen Artikel Antoniusbote März 56 ff. (Im Beduinenzelte).

<sup>3</sup> Nach seinem Brief vom 6. Jan. aus Smyrna, wo er in der Schule täglich fünf Stunden gibt, den österreichischen Schwestern Exerzitien hielt und mit den deutschen Soldaten die Weihnachtsfeier veranstaltete.

<sup>4</sup> Vgl. P. Dunkel Theologie u. Glaube 1917, 87.

<sup>5</sup> Wie er mir unterm 14. Januar aus Eskischehir meldet. Er hielt auch Religionsunterricht und Predigten, Ende November ein Totenamt für Kaiser Franz Joseph im Beisein der türkischen Behörden wie der Armenier, an Weihnachten eine Feier für 37 deutsche Eisenbahner, unterstützt ferner die vielen durchreisenden lateinischen wie armenischen Priester. In seinem Internat sind neben 3 deutschen ein armenischer und ein türkischer Knabe. Über seinen Gottesdienst bei der Kaisergeburtstagsfeier Köln. Volksz. Nr. 166.

<sup>6</sup> Nach Briefen und Karten aus Konstantinopel. Über Verteilung von Gaben und Sammlung von Fındelkindern Dr. Straubinger v. 6. Jan. (Stimmen a. d. M. 22).

<sup>7</sup> Mitteilung des deutschsprechenden Benediktiners der Dreiritentongregation P. Petrus Tatalachwily vom 24. Februar aus Konstantinopel. Auch in Wien sollen Seminaristen für orientalische Theologen errichtet werden. Ein Bericht über die Missionsverhältnisse in Bulgarien an die österreichische Frauenmissionsvereinigung Kreuz u. Caritas 72.

<sup>8</sup> RM 113 ff. nach dem Examiner. „Der Krieg hätte die Mission nicht unvorbereiteter treffen können“: kurz vorher waren kostspielige Neubauten wie Ignatiuskirche und Fındelhaus vollendet worden, die Neubefehung infolge der Gefangenschaft und Ausweisung hatte für beide Diözesen Mehrausgaben von 120 000 M. (davon für Bombay 100 000) veranlaßt, wozu noch 80 000 jährlich kamen; die Christen von Bombay brachten außer ihren ordentlichen Beiträgen 24 500 M. im Jahr auf, obgleich sie wegen Darniederliegens des Handels selbst finanziell geschädigt sind. Eigenartig mutet daneben an, daß ihre Aufwendungen für Kriegszwecke ihre sämtlichen Missionsbeiträge überstiegen und sie für Belgien und die Verwundeten mehr beisteuern mußten als die übrigen, „um dem Vorwurf entgegenzutreten, sie seien von den Patres ungünstig beeinflusst worden“. Ob diese ängstliche Opportunitätscharitas den deutschen Jesuiten die verschlossenen Tore wieder öffnen wird? Über die allgemeine Lage in Vorderindien P. Wäth in RM 111.

Schwer betroffen sind auch die übrigen deutschen Missionen Indiens, nachdem die Regierung alle Geistlichen, Nonnen und Lehrer deutscher Nationalität aus den Schulen ausgeschlossen und selbst Schwestern deportiert oder in ihrem Hause interniert hat<sup>1</sup>. In große Not geriet nicht minder die Oblatenmission auf Ceylon durch die Deportation der über ein Jahr in australischer Gefangenschaft festgehaltenen, nun aber nach Amerika entlassenen deutschen Patres<sup>2</sup>.

Im chinesischen Reich der Mitte dürfte die Lage der deutschen Missionare durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland verschlimmert sein<sup>3</sup>. Schon im August waren die Steyler Missionare auf ihrer Station in Tschjien von Räubern überfallen und ihr Obere P. Kaschel gefangen fortgeschleppt worden, während P. Kappenberg verwundet liegen blieb und P. Dahlenkamp entfliehen konnte<sup>4</sup>. Trotzdem nimmt ihre zu Beginn des Krieges gestörte höhere Schule in Tsining einen günstigen Fortgang und konnte nach Erlangung der staatlichen Anerkennung im letzten Frühjahr zum Regierungsexamen fünf Schüler präferieren, von denen drei bestanden, der eine sogar als erster unter vierhundert<sup>5</sup>. Auch

<sup>1</sup> Nicht und Liebe 11. So waren die Nonnen vom guten Hirten in Bangalore unter ihrer französischen Oberin eingeschlossen, darunter sogar 70jährige Greisinnen. Die deutschen Missionare (22 Salvatorianer, 15 Kapuziner, 100 Jesuiten aus Bombay-Poona, 25 aus Madras und Kalkutta, 70 Franziskanerbrüder, dazu 250 evangelische männliche) schmachteten, soweit sie nicht wie die Tiroler Kapuziner aus Bettiah direkt deportiert wurden, 12 oder 18 oder 22 Monate lang bei einer Mahlzeit pro Tag im Gefangenenlager, bis sie gegen Kriegsgefangene aus Deutsch-Ostafrika und der Straffront ausgetauscht wurden. Vor dem Kriege wurden sie im allgemeinen ebenso gut wie die protestantischen behandelt und konnten unbehindert ihre Tätigkeit entfalten, durften auch Prozessionen halten und christlichen Unterricht an alle Schüler außerhalb der offiziellen Lehrstunden erteilen, waren sogar zuweilen Mitglieder der Bezirksgerichte und gut bezahlte Militärkapläne oder staatliche Examinatoren, ja erhielten Lehrergehälter und Schulzuschüsse bis zu einem Drittel der Gesamtkosten, ähnlich ihre Spitäler und Industrieschulen (ebd. 10 f. geschrieben von einem indischen Missionar nach seiner Ankunft als Austauschgefangener nach 14-jährigem Aufenthalt in Indien).

<sup>2</sup> Vgl. die Briefe der PP. Ristener, Siebert und Kohler von Sept. 1915 bis Juli 1916 aus Trialbay (Hünfelder Jahresbericht 38 ff.). Schon am 20. Juni war ihnen die Freiheit und Abreise angeboten worden, aber das Jahrgeld fehlte noch. Die unfehlwillige Miße wurde zum Stadium benützt, der australische Klerus übte christliche Nächstenliebe und verschaffte manche Erleichterung. Die Bitte des Ordensgenerals um Freilassung Herbst 1915 war wegen „inkorrekten Verhaltens während des Krieges“ abgelehnt worden, obgleich das Verhalten der Patres ganz korrekt und ihnen die Neutralitätserklärung durch Androhung des Gefängnisses abgerungen war. Von den 13 Patres kamen 6 am 1. November aus San Francisco in San Antonio (Texas) an, während die anderen 7 in die Nordprovinz der Oblaten gingen (Maria Immac. 129).

<sup>3</sup> Nach den Zeitungsmeldungen hat die Regierung gegen die Verschärfung des Unterseebootkriegs protestiert und dem deutschen Gesandten die Pässe zugestellt, ja die deutschen Konzeptionen in Tientsin und Hankau besetzt.

<sup>4</sup> P. Dahlenkamp aus Sychui Missionsbote 67 ff. Zuerst höflich und freundlich, zogen die Unholde plötzlich das Messer. Die Behandlung P. Kaschels während seiner 11-tägigen Gefangenschaft war roh. Während der Kreismandarin von Tschjien sich sehr spröde zeigte, brachten die Mandarine von Tschjousu und Tschjousu das schließlich auf 5000 Dollar herabgesetzte Lösegeld auf, aber während der Ablieferungsverhandlungen wurde der Gefangene von zweien der Räuber befreit und mit dem üblichen Pomp nach der Stadt zurückgeführt. Zuerst hatten die Räuber 40000 Dollar in Gold gefordert, zuletzt aber mit 4000 sich zufrieden gegeben (Antoniusbote 81).

<sup>5</sup> Vgl. den sehr instruktiven Artikel des Anstaltsleiters P. Stenz Missionsbote 60 ff. Der Regierungspräsident kam selbst ins Kolleg, um es zu beglückwünschen, und der Gouverneur versprach, die jungen Leute auf Staatskosten nach Deutschland schicken zu lassen. Auch die dreimaligen Abiturientenprüfungen verliefen gut und wurden von allen

die Franziskaner in Nordschantung suchen ihr Schulwesen durch Errichtung katholischer Elementarschulen in den Hauptresidenzen der Missionare wie in den Einzelgemeinden ihrer Bezirke auszubauen, um die Konkurrenz mit den heidnischen Staatsschulen bestehen und ihre Christenkinder vor deren Besuch behüten zu können<sup>1</sup>; doch ist auch dieses Vikariat im Sommer von Räubern heimgesucht und ein Missionar auf der Reise vollständig ausgeraubt worden<sup>2</sup>. Ähnlich drohte im Süden schon im Frühjahr die Aufstandsbewegung von Anangtung auf die deutsche Dominikanermision von Fukien hinüberzugreifen, seitdem kann sie aber ihrer Friedensarbeit wieder ruhig nachgehen, wenngleich unter nicht geringen Hindernissen und Schwierigkeiten<sup>3</sup>.

Aus dem japanischen Weltende hören wir gleichfalls von ungeförtm Weiterwirken der Stepler und Franziskaner in Nordjapan<sup>4</sup>. Ebenso konnten die Benediktiner in Korea mit ihrer Gewerbeschule durchhalten und zudem in ihrer Kirche eine umfangreiche Wirksamkeit entfalten, obschon sie die Schülerzahl stark vermindern mußten und während des Krieges keine eigentliche Missionstätigkeit betreiben können, ja jeden Ortswechsel der Polizei anzumelden haben, so daß sie diese relative Lähmung mit dem vorbereitenden Aufenthalt ihres Ordensstifters in Subiaco und des Völkerapostels in der arabischen Wüste vergleichen<sup>5</sup>. Zu den Kapuzinermissionaren, die von

bestanden. Wohlwollende Mandarine verhalten zur staatlichen Genehmigung, der wiederholte Visitationen chinesischer Schulinspektoren vorausgingen. Man plant die Angliederung einer landwirtschaftlichen Fachschule, eines chinesischen Rechtsturses, einer Weiterausbildung in Deutschland, einer Übersetzungsanstalt und verschiedener Literatur, nachdem infolge des Krieges die Vorbildung im Chinesischen vertieft und eine dreijährige Vorschule beigefügt worden ist. Gegenwärtig zählt das Kolleg noch 100 Schüler. Die Katechistenschule hat 58 Schüler, die 5 Katechistenschulen 67 Schülerinnen, das ganze Vikariat Südschantung 895 Katechisten und 522 Katechistinnen, erheblich mehr als im Vorjahr, an den Katechumenatsübungen beteiligten sich 3765 (Statistik vom 15. Juli 1916 Missionsbote 66). Wie die Jesuiten haben auch die Stepler mehrere Elementarschulen eröffnet, die zugleich staatliche und katholische sind, indem sie mit Unterstützung der Mandarine ihre Lehrer an den halbjährigen Kursen teilnehmen ließen, vielfach unter Ablehnung finanzieller Subventionen, um desto freier zu bleiben (Antoniusbote 45).

<sup>1</sup> Vgl. den ebenfalls auf die prinzipielle Frage eingehenden Aufsatz von P. Albert Klaus von Tsinanfu Antoniusbote 41 ff. (Chinesische Staats- und Missionsschulen). Zu seinem Bedauern besitzt das Vikariat erst 40 niedere Elementarschulen und kaum 5 geprüfte katholische Lehrer, weil das erst seit Januar 1916 bestehende Lehrerseminar noch keine liefert.

<sup>2</sup> Antoniusbote 81 nach einem Brief P. Damascens aus Tsinanfu vom August 1916. Ebd. P. Albert Klaus über die Ermordung eines christlichen Missionsschülers durch Heiden in Dschunghan und die daran sich anschließenden umständlichen Prozeßverhandlungen (Ein Beispiel chinesischer Rechtspredigt). Die Christenzahl stieg 1915/16 nur von 35372 auf 35856 (RM 113).

<sup>3</sup> Marienpalter 163 nach Berichten der Patres. In manchen Gegenden hätte man in einem Jahrzehnt nach P. Jordanus 2000 Christen, in anderen zeigen die Heiden große Abneigung. Zum Mangel an Geld und Personal kam noch die Krankheit des Obern P. Jordanus. Am 23. Juli feierte P. Manos in Wuping sein silbernes Professjubiläum.

<sup>4</sup> Über den wahrhaft christlichen Tod des Mittelschülers Makoto, der wegen seiner Weigerung, entsprechend der Verordnung von Herbst 1915 für alle Schulen Japans zum Tempel des Meikaisers beizusteuern, nicht wenig auszustehen hatte, und sein von vielen Heiden besuchtes Begräbnis im Frühling P. Gabriel aus Tsuruoka Missionsbote 82 ff. Über die Gründung des populären katholischen Wochenblatts The Kari in der Franziskanermision RM 121 f.

<sup>5</sup> Briefe des Abtes Bonifaz Sauer vom 9. Okt. und des Subpriors P. Andreas vom Spätsommer, 10. Okt. u. 23. Okt. aus Seoul (Missionsblätter von St. Ottilien 109 f. 143 f. 132). Die Patres beschäftigen sich mit theologischen und sprachlichen Studien, drei mit Erteilung deutschen Unterrichts an die Japaner, P. Andreas mit der Übersetzung der Paulusbriefe ins Koreanische. Der Wirtschaftsbetrieb entwickelte sich gut, doch kann das

den Japanerh aus der annektierten Südsee vertrieben worden, hat sich nun in Amerika auch der Hiltruper Superior P. Dick von Neupommern gefehlt<sup>1</sup>.

### III. Die außerdeutschen Missionen.

In Afrika dauert bei den Lyoner Missionaren an der Westküste die Konversionsbewegung an und steigert sich sogar noch trotz des Mangels an Arbeitskräften, wie der apostolische Vikar Moury von der Elfenbeinküste mitteilt, dessen zurückgebliebenen sechs Mitbrüder durch Aufopferung und Eifer bis zu einem gewissen Grade die Unzulänglichkeit der Zahl ersetzen<sup>2</sup>. Die durch Mobilisation gelichteten Väter vom hl. Geist sehen ebenfalls nach Maßgabe der Kräfte ihre Evangelisation im Schwarzen Erdteil fort<sup>3</sup>. Dank der äußersten Sparjamkeit und Einschränkung, dank vor allem dem Eifer der Katechisten, die unentgeltlich ihr Amt fortsetzten, und der Hingebung der Christen, die Naturalien lieferten und um die Wette an den Bauten arbeiteten, konnte auch die Nyassamission der Weißen Väter trotz der Kriegskrisis und Einnahmeverringerung allen Bedürfnissen genügen und sämtliche Werke aufrechterhalten, ja ihre gesamten Schulen wiedereröffnen und ihre von den Neophyten der Umgebung ernährten Seminaristen behalten, indes mußten alle materiellen Unternehmungen außer den wichtigen landwirtschaftlichen aufgegeben werden<sup>4</sup>; dagegen brauchte das Vikariat

Internat nicht unterhalten werden. Die französische Mission, obschon durch die Mobilisation auf die Hälfte ihres Personals reduziert, hat die deutschen Patres, abgesehen von der mangelnden Bewegungsfreiheit im Reisen, zur Aushilfe in der Seelsorge weder aufgefordert noch eingeladen!

<sup>1</sup> Mitteilung des P. Provinzials aus Hiltrup vom 11. März. Über die Kapuziner auf den Karolinen und Marianen ist nichts Näheres bekannt geworden, die von den Vertriebenen aus Amerika seitdem eingelaufenen Briefe enthalten wenig. — Über die Grundsteinlegung zur Kirche auf der neuen Steyler Station Lagangilang am Abfluß auf den Philippinen am 2. Mai 1916 P. Bürschen Missionsbote 73 ff. (Ein Freudentag der Abramission). Über den Tod des Gründers der Steyler Mission in Argentinien P. Beder am 19. Mai in Santa Anna ebd. 75 f. Über die deutsche Franziskanermission in Brasilien Antoniusbote März 67 ff.

<sup>2</sup> Brief vom 22. Sept. aus Mouso (Echo aus Afrika 13). P. Shanahan zählt in seiner Präfektur Untertiger für 1915/16 am 18. Okt. unter 15 Missionspriestern, 7 Brüdern, 5 Schwestern und 338 Katechisten 9343 Katholiken und 19854 Katechumenen, 1309 Tausen und über 61000 Kommunionen (ebd. 42). P. Bacheret ist seit 20. Juni 1915 trotz seiner 52 Jahre allein bei einer Arbeit, die mindestens drei Missionare beschäftigen würde (27. Okt. ebd. 44). Über die Dezimierung des Personals in Westnigerien und die Präfektur Liberia RM 115. Die dortige Missionsstation Betu wurde beim Überfall auf das Dorf stark beschädigt, aber P. Ohea verhütete das Schlimmste und der Präsident versprach bei seinem Besuch der Mission Entschädigung (ebd. nach Echo des Missions Africaines 1916, 111).

<sup>3</sup> So die beiden nach Mobilisierung ihres Gefährten in Buruadu verbliebenen Patres, die Otern und Pfingsten 76 Erwachsene taufen konnten (P. Lucas aus Buruadu in der Präfektur Guinea am 9. Juli Echo aus Afrika 8). „Wir setzen wie sonst unsere Arbeiten fort,“ schreibt die Oberin der Josefschwestern von Cluny aus Landana am 26. Juli, „sind wir doch weit entfernt vom furchtbaren Donner der Kanonen, der unsere armen Schwarzen alle in die Flucht schlagen würde; sie können sich die Schrecken des Krieges gar nicht vorstellen und sind entriktet darüber, daß sich die Weißen gegenseitig abjachten“ (ebd. 24).

<sup>4</sup> Bericht des Bischofs Guillemé MC 607 ss. (auch Afrika-Bote 84 ff.). Dort auch über die den Durchreisenden auf der Station Kachebere gewährte Gastfreundschaft und die von der Regierung unterdrückte Revolte des schwarzen Präbikanten John Chilembwe, der die Mission Nguludi zum Opfer fiel (über den seiner Vollendung entgegengehenden Neubau dieser Kirche Bischof Anneau von Schire MC 38). Die Folge war das Vorgehen gegen den sog. Athiopismus (Sekte für afrikanische Kirchenselbständigkeit) und die Einladung der Kommission an den apostolischen Vikar, die katholischen Missionsprinzipien zu

Banqueolo kein Missionswerk preiszugeben und konnte sogar im verfloßenen Jahr seine Missionsfrüchte erhöhen, obñhon die Missionare von 32 auf 22 und die Jahreseinkünfte von 60000 auf 20000 Franken herabgesunken waren<sup>1</sup>. Auch die Millhiller im Vikariat Oboeril mußten im Hinblick auf den Krieg sich mehr und mehr einschränken, aber andererseits nahm ihre Missionsarbeit eher zu als ab<sup>2</sup>. Ebenso mehren sich die Stationen der Jesuiten in Britisch-Sambesi<sup>3</sup>. Von opferfreudiger Hingebung der Missionare, deren Zahl zur Arbeit in keinem Verhältnis steht, reden ferner die Fortschritte im Oblatenvikariat Basutoland<sup>4</sup>, während im benachbarten Transvaal wegen der Einziehung vieler Missionare die Schließung mehrerer Posten droht und die Missionen zudem fürchtbar unter Hungersnot und Auswanderung leiden<sup>5</sup>. Die Kriegsfolgen, Abnahme der europäischen Unterstützungen, fast gänzlicher Ausfall der Missionseinnahmen, Teuerung und Personalmangel, stehen nicht minder den Oblaten vom hl. Franz im Vikariat Oranjesuß entgegen und zwingen zur Verminderung ihrer Aufwendungen<sup>6</sup>. Ähnlich gedrückt durch den Mangel an Mitteln und Personal, namentlich infolge der Mobilmachung, sind die Madagaskarmissionen<sup>7</sup>. Die abessinische Mission atmet langsam von den Wirren auf, in welche der Abfall und die Ent-

entwickeln. Man nahm auch das Angebot der Weißen Väter an, die europäischen und einheimischen Katholiken unter den im Vikariat kampierenden englischen Truppen als Feldgeistliche und Sanitäter zu pflegen.

<sup>1</sup> Bischof Larue aus Kilubula MC 100 (auch Afrika-Bote 46). Die Jahresbekehrungsziffer betrug wie gewöhnlich 1000. Die beigegebene Tabelle weist für die drei Kriegsjahre folgenden Klimax auf: Neophyten 9152 (1914), 11542 (1915) und 14955 (1916); Katechumenen 14597, 18350, 21922; Taufen 4660, 4512, 4881; Weibchen 76758, 100334, 108099; Kommunionen 128685, 182926, 204286; christliche Familien 1808, 2076, 3291; Kapellen 48, 73, 109. In Uganda sind neben den Malachiten 2 neue Sekten aufgetaucht (De katholische Missionen 112).

<sup>2</sup> P. Shoemaker am 9. Juni (Echo 9). Für seine Station Namihango verzeichnet er einen Personalzuwachs durch die Ankunft des P. Quigley aus Irland und die Vermehrung der Katechisten. Nach Bischof Biermanns legt der Krieg der Mission entseßliche Opfer auf, ihre Finanzen sind die allertraurigsten, aber das Missionswerk im Blühen (De katholische Missionen 112). Über die Missionsfortschritte und Kulturverdienste der Mission in Belgisch-Kongo, besonders der Benediktiner von Semptinne (92000 Christen) Miss. cat. 41 s.

<sup>3</sup> Vgl. die Briefe des P. Kraupa aus Katondue vom 14. und des P. Torrend aus Kajisi vom 22. Okt. (Echo 43). Ähnlich derselbe MC 30.

<sup>4</sup> Bischof Cenez am 24. Okt. aus der Romamission (Echo 45). Vgl. P. Hentrich im Hünfelder Jahresbericht 34.

<sup>5</sup> P. Porta aus Johannesburg MC 41. Zu der Trockenheit kommt die Schließung der Diamantminen, die früher den jungen Leuten Arbeit gaben, seit Anfang des Krieges.

<sup>6</sup> Bischof Simon im Echo 38 ff. Trotz dieser Schwierigkeiten halten sich die Stationen Matjestloof, Nababeed, Dokien, Portnolloth, Keimoes, Orange, für Bella befaß die Regierung eine neue Schule, die beiden Zweigstationen von Rietport und Uington erhielten neue Gottesdienst- und Unterrichtslokale. Die beiliegende Statistik vom 1. Sept. 1916 bucht 3812 Katholiken, 103 Bekehrungen, 204 Jahrestaufen, über 23000 Kommunionen und 1112 Schulkinder. Über Entwicklung und Stand der südafrikanischen Vikariate und Präsekturen (130000 Katholiken) P. Habrich RM 99 ff. 127 ff.

<sup>7</sup> So verlor der Präsekt P. Dantin von Betafo dadurch ein Drittel seiner Arbeiter, konnte aber doch 2242 Jahrestaufen, über 160000 Kommunionen und über 32000 Getaufte verzeichnen (Echo 41). Auch Schwester Mazé von Farafangana klagt am 24. Sept. über Fehlen von Missionaren und Hilfsmitteln: „Die Stunde der Prüfung hat sowohl für Afrika als auch für Europa geschlagen“ (ebd. 43). Bischof de Saune S. J. von Tananariva meldet am 23. Okt. die Einkleidung seiner ersten 8 Seminaristen am 15. (ebd. 45). Über die Bekehrung des früheren Generalissimus Prinz Ramahatra in Matraßima Jahrbücher der Verbreitung des Glaubens Febr. 69 ff.

thronung des Negus Lidj Jassu sie zu stürzen drohte<sup>1</sup>. In Libyen konnte die italienische Kolonialregierung nicht umhin, mitten im Kriege Gesetze gegen die katholischen Brüderschulen zu schmieden, während sie den mohammedanischen Koranschulen volle Freiheit läßt<sup>2</sup>. Unter den nordafrikanischen Kabylen suchten die Weißen Väter trotz des Krieges ihre bisher so blühenden Werke aufrechtzuerhalten, soweit es der Personalwechsel infolge der Mobilisationen und die Abnahme der Hilfsmittel erlaubten<sup>3</sup>.

An vielen Orten des Orients werden die französischen und italienischen Ordensleute trotz des türkischen Verbannungsdekrets immer noch geduldet<sup>4</sup>, wenn sie auch mancherlei Schikanen der Behörden ausgesetzt und wegen Schließung ihrer Anstalten zur Untätigkeit verurteilt sind. So wurde die Schule der Kapuziner in Konstantinopel eingestellt und ihr Obere P. Costant im Mai peinlich verhört, aber wieder freigesprochen und auf Verwendung der apostolischen Delegation mit zwei Mitbrüdern an der Ludwigskirche belassen<sup>5</sup>; nach Aufhebung ihres Seminars in Santo Stefano sollten sie sämtlich daraus vertrieben werden, aber ihr österreichischer Superior erreichte mit Hilfe des

<sup>1</sup> Über die vielfach noch unaufgeklärten und merkwürdigen Vorgänge und Wandlungen vgl. den Kapuzinerpräfekt Pascal de Luchon aus Djibuti am 10. Okt. (Echo 23), dazu P. Habrich RM 137 ff. und *Le Missioni cattoliche* 16 ss. Die Kapuzinermissionen Urjo und Diredua schwebten in großer Gefahr. „Es war viel Gutes an diesem jungen Nachfolger Meneliks,“ meint P. Pascal auch jetzt noch. „Er war der katholischen Mission stets gewogen, und Sie wissen, wie er sich mit dem hl. Vater Benedikt XV. in Verbindung zu setzen wußte, indem er sich dazu der Vermittlung des hochw. P. Basileus von der Mission Galla bediente. Er war intelligent, mutig und entschlossen. Leider ließ er sich von einer Schar Abenteurer leiten, die sich sehr bemühten, ihn in jeder Weise zu verderben. Er forderte durch sein beklagenswertes Benehmen die öffentliche Meinung heraus und hatte dadurch schließlich die Entrüstung der Abessinier wachgerufen.“ Von einem Übertritt zum Islam ist keine Rede, wie der Abuna und die Großen in ihrer Proklamation und Absetzungsurkunde vom 27. September behaupten, worin dem Fürsten vorgeworfen wird, er habe Fakire um sich versammelt, mohammedanische Frauen angenommen, auf die äthiopische Fahne die mohammedanische Glaubensformel geschrieben, eine Kirche durch eine Moschee ersetzt, in der von ihm erbauten von Diredua das muselmännische Gebet verrichtet usw. Die 2000 Christen von Harrar wollen 20000 Somalis und Mohammedaner geschlagen haben und feierten ihre Rettung in der Kathedrale. Der neue Negus Tafari war schon als Statthalter von Harrar mit den dortigen Kapuzinern und einem eingeborenen Priester befreundet, der ihm das Leben rettete. Nach Bischof Zarosseau von Harrar leiden die Missionswerke nicht allzusehr und entwickeln sich trotz der schlimmen Zeit mäßig (19. September Echo 25). Über die Fortschritte der italienischen Kapuzinermission Eritrea unter Bischof Carrara *Miss. catt.* 52.

<sup>2</sup> *Miss. catt.* 15s. 114s. Die neue Vorchrift verlangte, daß alle Privatschulen den italienischen Sprachunterricht durch einen staatlich geprüften Lehrer erteilen lassen. Nach einer Korrespondenz der *Politica Nazionale* aus Tripolis wurde indes die Ausführung des Dekrets aufgeschoben. Danach sei das Sektierertum für manche Italiener Exportartikel, aber die Brüderschulen bei Eingeborenen wie Italienern sehr beliebt, ja auch von Mohammedanern besucht.

<sup>3</sup> So das Unterstützungswerk und die Eheversorgungskasse, die Jugendwerke und Waisenanstalten, das Volkssekretariat usw.; von den 3 Arbeitshäusern in Taurirt-Abdallah mußten 2, von den 3 Schulklassen eine wegen Geldmangels geschlossen werden; getauft wurden nur 3 Erwachsene, die Haltung und Frömmigkeit der Christen ist gut (Bericht des Superiors der Station in den *Jahrbüchern* 63 f.).

<sup>4</sup> So entfällt auch im hl. Lande nach der Denkschrift eines von dort heimgekehrten ungarischen Gelehrten auf je 81 Katholiken immer noch ein Priester bzw. Missionar, auf 400 eine Pfarrei.

<sup>5</sup> *Missioni cattoliche* 40 s. nach Massaia 1916, 220 ss. 281 ss. 314 s. Unangenehm berührt der bissige Ton dieser im Grunde doch recht glimpflich behandelten Befenner, auch wenn es wahr ist, daß die Richter unter dem auf einer Postkarte aus Holland als tot gemeldeten Fr. Bertin die Türkei verstanden.

österreichischen Gesandten und des Oberkommandanten van der Goltz die Erlaubnis zum Bleiben und die Wiedereröffnung des Gottesdienstes<sup>1</sup>. Die wichtigsten Posten von Syrien-Palästina sind nach wie vor in den Händen der italienischen Priester, deren Ausweisung zweimal verhängt, aber wieder zurückgenommen wurde<sup>2</sup>. Nach den gegnerischen Berichten sollen die einheimischen Christen in Syrien und Palästina, besonders die Maroniten im Libanon, zu Tausenden der Hungersnot zum Opfer gefallen sein, zudem die Regierung viele vornehme Syrer, darunter selbst Bischöfe, nach Anatolien verbannt und ihre Güter konfisziert, nicht wenige syrische Notabeln wegen ihrer Befreiungsversuche sogar gehängt haben<sup>3</sup>. Die schwergeprüften katholischen Armenier erhielten dank den Bemühungen des deutschen Vereins vom hl. Lande einen armenischen Geistlichen aus dem Libanon als Patriarchalvikar für das Bistum Angora<sup>4</sup>, weiter im Herbst eine besondere Kirche in Jerusalem<sup>5</sup>, die schismatischen des osmanischen Untertanenbereichs durch türkisches Dekret einen eigenen Patriarchen oder Katholikos mit dem Sitz in Jerusalem<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Ebd. 53s. Der Konvent verblieb den Soldaten, die Patres mußten sich mit zwei Zimmern begnügen, hatten sogar zeitweilig zu den Franziskanerinnen fliehen müssen, die ihrerseits in ihr Mutterhaus St. Elisabeth nach Konstantinopel ziehen mußten, wo ihre Provinzialin eine Woche im Gefängnis saß, nach ihrer Befreiung aber ihre Schwestern für das türkische Militärhospital zur Verfügung stellte.

<sup>2</sup> Nach Mitteilungen eines Augenzeugen, der von einer Reise aus Jerusalem, Jaffa, Haifa, Beirut, Aleppo, Mossil zurückgekehrt ist.

<sup>3</sup> Aus dem Arabischen übersehte Erzählung eines angeblichen Augenzeugen MC 38s. (daraus Miss. catt. 90ss.). Nach ihm sollen zwei Drittel der Dorfbewohner um Jerusalem Hungers gestorben sein, wozu noch Seuchen und Mißhandlungen durch die Beamten kämen. Enver Pascha habe streng verboten, Getreide in den Libanon einzulassen (das nachher erwähnte Kaufen von solchem durch die Libanesen steht dazu in Widerspruch!), nur um das Libanonvolk auszurotten, unter Todesstrafen gegen Einschmuggelung. Männer, Frauen und Kinder irrten herum auf der Suche nach Brot, äßen Kräuter und Wurzeln, mehrere Dörfer seien ganz entvölkert, kein Distrikt, in dem nicht zwei Drittel der Bewohner umgekommen, kein Haus, aus dem nicht zwei bis drei Leichen herausgeschafft worden. Ohne die Hilfe der syrischen Auswanderer aus Amerika gäbe es keinen Syrer im Lande mehr, aber die Regierung entwende einen großen Teil der Gaben, plündere und besteuere alles, anstatt den Unglücklichen zu helfen. Nach einer römischen Depesche vom 19. Januar bestätigen die Mitteilungen des apostolischen Delegaten von Konstantinopel an den Vatikan die Hungersnot in Syrien, die über 1100000 Opfer gekostet habe und die Straßen Beyruts und Jerusalems mit Leichen besäe, während die Regierung fortfahre, die katholischen Notabeln zu deportieren und einzuftern, ohne daß die auf päpstlichen Befehl unternommenen Hilfsversuche des Delegaten die Lage wesentlich verändert hätten (MC 37). Demgegenüber bestreitet die türkische Agence Milli die Reuterbehauptung, daß fast die Hälfte der christlichen Bevölkerung von Syrien-Palästina Hungers gestorben und zur Verhinderung der Lebensmittelfuhr Postentetten aufgestellt worden seien, unter Hinweis auf die Zulassung der Lebens- und Arzneimittellieferungen aus Amerika und anderen neutralen Ländern (Westfäl. Merkur aus Konstantinopel 10. März). Von den Armeniern sollen 800000 deportiert und 300000 umgekommen sein (De katholieke Missien 111).

<sup>4</sup> Er wurde in Angora vom Generalgouverneur freundlich empfangen und ihm die Einrichtung öffentlichen und feierlichen Gottesdienstes nebst Kirchenbau gestattet, so daß nun die Gründung katholisch-osmanischer Schulen und Waisenhäuser für die armenischen Gemeinden möglich ist (Dr. David aus Angora am 31. Oktober Theologie und Glaube 87).

<sup>5</sup> Am 8. September vom lateinischen Patriarchen Camassei konsekriert und von der kleinen Gemeinde der unierten Armenier während dreier Jahrzehnte gebaut (P. Dunkel ebd. 86).

<sup>6</sup> Das heilige Land 57f. Gleichzeitig hob das Dekret die sog. Nationalversammlung auf, die bisher neben dem Patriarchen in Konstantinopel bestand und revolutionäre Regungen verbreitete. Über die Revolution in Arabien und die von Frankreich und England inszenierte und unterstützte politische Pilgerfahrt nach Mekka Miss. catt. 105s.

In Vorderindien hat der Krieg namentlich in die französischen Missionen schwere Lücken in Personal und Finanzen gerissen, aber sie suchen sich wacker über Wasser zu halten. Dies beweisen z. B. die Ziffern der Jesuitenmission von Madura, die von der Mobilisation am wenigsten betroffen erscheint<sup>1</sup>. Größer waren die Verluste in den Pariser Missionen: der Erzbischof von Pondicherry mußte nach der Abreise seiner 18 eingezogenen Missionare 1915 seine zehn Distrikte auf die Hälfte zusammenziehen und überall den zweiten Priester wegnehmen<sup>2</sup>; aus der Diözese Maïssur mußten im August 4 französische Missionare nach Frankreich scheiden und im November 3 elßässische sich nach Pondicherry zurückziehen<sup>3</sup>; die von Koimbatour büßte im gleichen Jahre zum großen Schaden des Evangelisationswerkes 8 apostolische Arbeiter ein<sup>4</sup>; im Bistum Kumbakonam sehen infolge der Einberufung von 12 Missionaren sehr wichtige Christenzentren nur noch selten einen Priester<sup>5</sup>. Dazu wurde die Erzdiözese Pondicherry in der Nacht vom 22. November von einem schrecklichen Wirbelwind heimgesucht, der eine Reihe von Kirchen und Missionsgebäuden nebst vielen Christenhäusern zerstörte oder beschädigte<sup>6</sup>. Dem Erzbischof der Oblatenmission Colombo auf

<sup>1</sup> Vgl. die Statistik des Bischofs Jaisandier aus Trichinopoly MC 7: in 3 Distrikten und 73 Sektionen 225 Jesuiten (130 Patres, 67 Scholastiker und 26 Brüder), 26 Weltpriester, 32 Seminaristen, 60 Brüder, 400 Schwestern, 390 Katechisten, 110 Täuferinnen, 824 Lehrer oder Lehrerinnen, im Kolleg St. Joseph 2212 Schüler, wovon 667 Katholiken, dazu 2 Normal- und 4 Industrieschulen. Über die Vereinigung ehemaliger Schüler des Kollegs und ihr Laienapostolat P. Brou in Etudes 510ss. (20. Februar 1917). Über die Finanznot der belgischen Karmelitermission Verapoli De catholice Missien Februar 111. Über die Fortschritte der 4 Heidenmissionen des apostolischen Vikars Paramambil von Ernakulam vgl. seinen Brief vom 18. September Licht und Liebe 2. Von den beiden Mailänder Bistümern weist Heiderabad 25 743 Katholiken, 5 376 Katechumenen und 1 065 Jahrestaufen von Erwachsenen, Zentralbengalen 10 019, 1239 und 413 für 1916 auf (Miss. catt. 111).

<sup>2</sup> Nach seinem Bericht im Compte-rendu der Missionsgesellschaft für 1915 (Paris 1916) 140ss. 14 Missionare mit einem Bruder von St. Gabriel schifften sich im Januar, 2 weitere nebst einem Bruder im August ein. Auch der Seminardirektor Lesponne ist mobilisiert. „Unser Gedanke“, heißt der Schluß, „weilt bei unseren lieben mobilisierten Brüdern; wir beten ohne Unterlaß für sie zum hl. Herzen und zu U. L. Frau von Lourdes; möge der Sieg unserer Waffen sie alle und bald zurückbringen!“ Bei einer katholischen Bevölkerung von 147 569 wurden im Jahre 1915 nur 283 Erwachsene getauft. Über die falschen Kriegsgerüchte schreibt P. Dequidt von Arni und Pattavaram: „Nach ihnen wurde diese katholische Kirche durch einen deutschen Aeroplan bombardiert, jenes christliche Dorf, wo ein Kreuz mitten auf der Straße stand, in derselben Weise zerstört, 5. Schaler durch eine Granate getötet usw. Infolge dieser Märchen sind einige Kreuze in den Dörfern weggenommen worden (!); im Ganzen handelte es sich seitens der Christen mehr um Dummheit, Ignoranz und Angst als um bösen Willen“ (ebd. 141).

<sup>3</sup> Ranroy, Pointet und Roehl, der Grund wird nicht mitgeteilt (Missionsobere Teissier ebd. 143). 51 900 Katholiken und 728 Jahrestaufen Erwachsener.

<sup>4</sup> Bericht des im April 1915 von Rom zurückgekehrten Bischofs Roy ebd. 145ss. „Über Frankreich“, trübtet er sich, „brauchte seine Kinder, um sein Glaubens- und Ruhmeserbe zu verteidigen; es brauchte Geld, um seine Verwundeten zu pflegen, seine Feinde zu besiegen: wir haben ihm weder die Menschen noch das Geld verweigert, und wir haben diese Opfer aus Liebe zu Gott und zu unserm lieben Vaterland gebracht. Auf heitere und sonnige Tage wartend, strengten wir uns an, die bestehenden Werke zu erhalten.“ Bei 40 242 Christen bloß 223 Tausen von Erwachsenen, weniger als im Vorjahr.

<sup>5</sup> Generalvikar Jégorel ebd. 148ss. Infolge der vielen Lücken laste ein Unwohlgefühl schwer auf der Mission, die bei fast 99 290 Christen nur 274 Erwachsene taufte. Über die theatralesche Absahrt der 7 aus Kumbakonam mobilisierten Missionare (zu den 2 schon in Frankreich befindlichen) Compte-rendu 1914, 132.

<sup>6</sup> Über die Verwüstungen vgl. die Briefe des in Frankreich unter den Fahnen stehenden Missionars Clément und der Oberin Judicael aus Pondicherry vom 15.

Ceylon raubte der Krieg 26 Priester, deren Rückkehr er mit Schmerzen herbeiführt<sup>1</sup>.

In derselben Leutenot dank dem französischen Bestellungsbeehl, aber auch in derselben Hingebung und Entschlossenheit finden wir die Pariser Missionen von Hinterindien. So im britischen Teil das Bistum Malacca, dessen Personal von 42 Missionspriestern beim Kriegsausbruch auf 22 gesunken ist, dessen Sakramentenziffer aber doch noch hochgeht, dank zum Teil der Aushilfe des Generalvikars von Macao, der sich und seinen portugiesischen Klerus von Singapore und Malacca dem Bischof als Ersatz für die 12 einberufenen Mitbrüder zur Verfügung stellte<sup>2</sup>, während die birmanischen Vikariate die Lücken viel mühsamer ergänzen und daher weniger Erfolge aufweisen<sup>3</sup>. Noch schlimmere Wirkungen hatte die Mobilisation in den inneren Vikariaten: in Siam entriß sie außer dem Bischof 13 Priester und 9 Brüder, so daß viele Gemeinden ohne Priester blieben und die Katechistenschule entlassen werden mußte<sup>4</sup>; in Laos mußten allein von den 6 Missionaren im Uboneland 5 zu den Fahnen eilen<sup>5</sup>; aus Kambodscha rief der Waffenappell ihrer 8 nach Frankreich oder Saigon<sup>6</sup>. In Kocinchina sind

Dezember (MC 13s), des P. Chavanol aus Melsittamur vom 8. Dezember (MC 29), des P. Boyer von Budemaga (MC 39s), des P. Gentilhomme aus Muthialpet und des Bischofs Morel selbst (MC 50ss). Auch Kathedrale und Seminar von Pondicherry haben sehr gelitten, die Kirche von Tindivanam ist nur noch eine Ruine, von den 5 Außenkapellen Chavanols sind 2 vollständig zertrümmert, ebenso 2 Kapellen und Schulen von P. Boyer mit einem Schaden von 2000 Fr., in Mutialpet verloren 150 christliche Familien ihre Häuser und in der Nähe 200 christliche Parias ihre Hütten. Die Obdachlosen suchen ihre Zuflucht bei der Mission, sind aber durch Wegschwemmung der Bäume und Verheerung der Felder auch in der Ernte schwer geschädigt.

<sup>1</sup> P. Siebert aus Trialbay am 23. Mai 1916 (Hünfelder Jahresbericht 40).

<sup>2</sup> Bericht von Mgr. Barillot im Compte-rendu für 1915, 120s. Er zählt 33562 Katholiken und 2267 Jahrestaufen (1254 von Erwachsenen), über 150000 Beichten und gegen 300000 Kommunionen, in den 6 Brüderschulen 3835 Schüler und in den 7 Schwesternkonventen 2824 Kinder nebst 1122 Waisennädchen.

<sup>3</sup> Alle Berichte sprechen von tiefer Störung durch den Krieg. Die amerikanischen Baptisten verkündigten nach der Kriegserklärung das Ende der katholischen Religion in Birmanien, da wegen Abreise der Missionare die hirtelosen Katholiken den Protestanten sich anschließen müßten (ebd. 126s.). In Myaungmya wurde eine Katechumenengruppe an der Taufe durch ein Regierungsverbot gegen ihre Isolierung verhindert (ebd.). Aus Südbirmanien stehen 4 Priester in der Armee, dazu viele Todesfälle und Krankheiten. Südburma zählte bei 60735 Christen 629, Nordburma bei 10410 206 Taufen von Erwachsenen. Das mailändische Vikariat Ostburma für 1916 bei 19925 Katholiken und 6495 Katechumenen 371 (Miss. catt. 111).

<sup>4</sup> Nach dem Bericht des im September 1915 aus Frankreich zurückgekehrten Bischofs Perros (ebd. 117ss.). Er verzeichnet 24200 Christen und 296 Taufen von Erwachsenen. Dem Kolleg der Brüder von St. Gabriel in Bangkok nahm die Mobilisation die Hälfte der Professoren. Den vorhergehenden Jahresbericht schickte Mgr. Perros aus Frankreich, wo von den mit ihm eingezogenen 11 Missionaren schon einer gefallen und einer gefangen war. Darin registriert er auch das königliche Dekret vom 1. Juli 1914, das für die „KonzeSSIONen“ von Bangkok und Paktat das Missionseigentum anerkennt.

<sup>5</sup> Mgr. Brodhomme a. a. O. 136ss. (12509 Katholiken und 217 Taufen). Jantant und Mazard rückten ebenfalls ein,kehrten aber wegen Erkrankung zurück. Auch Lacombe von Champphen war durch Krankheit an der Abreise verhindert. „Trotzdem und trotz meiner wiederholten Mitteilungen schrie und tobte der Konsul der Gegend gegen diesen Missionar, der dem Appellbefehl nicht folgte; statt so zu schreien, hätte er sich zum Kranken begeben und selbst über seinen Zustand urteilen können.“ Schon im vorjährigen Bericht wird die Zahl der mobilisierten oder kranken Laosmissionare auf 18 angegeben, wozu noch 5 links vom Mekong kommen sollten (Compte-rendu 1914, 116).

<sup>6</sup> Nach Mgr. Bouchut 51000 Katholiken und 5659 Jahrestaufen, darunter 907 von Erwachsenen. „Die Hauptursache der Verringerung der Resultate ist zunächst das

durch ihn der östlichen Mission 6, der westlichen 16 Priester entzogen worden, davon 11 neuerdings im April 1915<sup>1</sup>. Die durch Überschwemmungen und Empörungen heimgefuhrten Missionen von Tonking haben ebenfalls nicht wenige Arbeiter durch den Krieg verloren<sup>2</sup>. Die dortige „neue französische Mission“ der Dominikaner sucht trotz des Sinkens der Einnahmen ihre Werke sämtlich aufrechtzuerhalten<sup>3</sup>.

In China sind die Pariser Missionen des Südens einerseits ebenfalls durch die Mobilisierung vieler Missionare, andererseits durch politische oder räuberische Unruhen heimgefuhr: so die von Kanton, sowohl die alte, wo die Banditen P. Poulayan und seine Christen in Sutfchau bedrohten<sup>4</sup>, als auch das davon abgetrennte, durch die Abwesenheit der Missionare aber schon halb desorganisierte Vikariat Swatau<sup>5</sup>; in dem von Kuangsi haben Räuber die Missionsstation Lieukiato ausgeplündert und zwei

durch einen so langen Krieg hervorgerufenen Unbehagen: obschon ruhig und loyal gegen Frankreich, erwartet die eingeborene Bevölkerung mit einer gewissen Angst das Ende der Feindseligkeiten und die Wiederkehr des Glücks infolge davon.“

<sup>1</sup> Berichte der Missionsobern a. a. D. 103 ss. Ost-Kochinchina verzeichnet für 1915 bei einer katholischen Bevölkerung von 62540 an Tausen von Erwachsenen 1367, das westliche Vikariat 1134 bei 72462, das nördliche 1864 bei 62890.

<sup>2</sup> Nach den jährlichen Jahresberichten ebd. 87 ss. (vgl. dazu schon oben 64 f.). West-Tonking 150000 Katholiken und 19200 Tausen, darunter 1630 von Erwachsenen; Süd-Tonking 130121 Katholiken und 2647 (459 von Erwachsenen); Ober-Tonking 28350 Christen und 5608 Tausen (784 Erwachsene); Küsten-Tonking 104000 Christen und 10828 Tausen (1017 Erwachsene). In Obertonking griffen die Aufständigen am 5. Jan. 1915 die Station Phutho an, die zum Tode Verurteilten ließen sich aber vorher durch die Missionare befehren (ebd. 95 s.). „Die durch unsere Feinde ausgestreuten Gerüchte“, so Msgr. Bigolet von West-Tonking, „hatten einen geringern Rückschlag bei unseren Christen, die besser in der Lage sind, die wahre (?) Situation Frankreichs zu kennen; sie fahren fort, Vertrauen zu haben, und beten gemäß den Vorschriften an Klerus und Gläubige des Vikariats täglich für den Erfolg unserer Waffen.“

<sup>3</sup> Brief des Präfeften P. Cochonay von Langson-Caobang aus Langson unterm 1. November 1916 (MC 73 s.). Er hat außer dem Priesterseminar eine Katechistenschule eröffnet (MC 7).

<sup>4</sup> „Seit mehreren Monaten“, schreibt er (MC 40), „lebe ich in ständigen Ängsten, belagert von Piraten in meinem Dorf von der Dreifaltigkeit. Persönlich habe ich nicht viel zu fürchten. Aber meine armen Christen von draußen sind in schrecklichen Wehen. Die Banditen muten ihnen zu, abzufallen und Diebe wie sie zu werden; andernfalls berauben sie sie ihrer Güter; sie gehen sogar weit, sie mit dem Tode zu bedrohen. Alles der Apostasie vorziehend, hat der größte Teil meiner Neophyten alles verlassen: Häuser, Felder, Ochsen, und sie führen ein elendes Leben, vor Hunger sterbend, ohne Dach und ohne Groschen.“ Im Juli konnten einige zur Bestellung ihrer Felder zurückkehren, sie mußten aber im September vor der Ernte wieder fliehen; 30 Familien hatten sich zu ihm geflüchtet; 40 Dörfer, von denen mehrere ganz christlich, waren geplündert und 3 niedergebrannt; wegen Weigerung des Abfalls ein Christ getötet, 6 schwer verwundet, 3 Frauen entführt worden. Auch der Vikariatsbericht klagt über das Treiben der Räuberbanden, denen die Neuchristen von den Mandarinen schutzlos überlassen wurden, und über eine heftige Kampagne der Deutschen gegen die Missionare, gegen welche die immer auf die Seite des Stärkern neigenden Chinesen erst seit einigen Monaten wieder etwas mehr Respekt erwiesen. Die Statistik gibt 35773 Katholiken und 1273 Tausen von Erwachsenen an (Compte-rendu für 1915, 79 ss.). Anfang Juli schleppten 400 Räuber aus der Insel Sancian 75 Frauen und 90 Kinder fort, ließen aber die Christen in Ruhe (Bulletin catholique de Pékin 386).

<sup>5</sup> Msgr. Rajsac führt bei 31728 nur 377 Tausen von Erwachsenen an. Auch er erwähnt die politische Gährung und Räubereien einerseits, eine „gelehrt organisierte Propaganda“ andererseits, die bis Ende September schwere Ängste verursacht habe. Die Christen, die zum Opfer gefallen (vgl. oben 66), seien durch Soldaten befreit worden, welche die chinesische Obrigkeit auf Intervention des französischen Gesandten geschickt habe (ebd. 82 s.).

Christen dabei massakriert<sup>1</sup>; verwandte Wechselfälle brachte der Krieg den westchinesischen Sprengeln Ost- und Süd-Setschuan, Kientschang und Tibet, doch konnten sie sich und ihr Missionswerk leidlich wiederaufraffen<sup>2</sup>. Ähnliche Fortschritte beobachteten wir in den übrigen französischen wie italienischen und spanischen Chinamissionen<sup>3</sup>. In den beiden Pariser Nordvikariaten der Mandchurei bewirkte der Weggang der mobilisierten Missionare einen Rückschritt in der Bekehrtenzahl, aber wenigstens hatten sie von den auftretenden Räuberbanden nichts zu leiden<sup>4</sup>. Dagegen sind die belgischen Missionen der Scheutvelder in der Mongolei seit Jahresfrist stark beunruhigt und gefährdet durch die öfteren Überfälle räuberischer Mongolen, welche die Anarchie zu Expeditionen benützen<sup>5</sup>.

Durchhalten bleibt auch die Lösung der vier Pariser Missionen und Diözesen in Japan<sup>6</sup>. Das Gleiche gilt für die beiden von Korea, wo freilich die zwei neulichen

<sup>1</sup> Der Missionar konnte entfliehen, die Christen sind ruiniert. Nur 107 Jahrestausen bei 4 607 Christen (ebd. 64s.).

<sup>2</sup> Vgl. die Berichte ebd. 55 ss. (schon oben 66). Ost-Setschuan 24 889 Katholiken und 2477 Jahrestausen von Erwachsenen, Süd-Setschuan 31 784 bzw. 2 322, Kientschang 6343 bzw. 862, Tibet 3557 bzw. 178. „Gewiß“, kommentiert hier Mgr. de Guébriant von Kientschang die Erlangung der Indemnitätssumme durch die französischen Diplomaten, „die heilige Eintracht zwischen Franzosen ist keine Neuheit in Setschuan, aber unter dem Hauch des wunderbaren Geistes, der seit einem Jahre alle Mitglieder der französischen Familie beseelt, ließ sie sich bis hierher durch neue Wirkungen verpüren!“ (ebd. 73). Mgr. Girardeau beginnt seine Darlegung mit der Schilderung der Einnahme von Tsjenlu. Über die Konsekration des neuen Bischofs von West-Setschuan (Mgr. Rouchoise) in Tschentu am 1. Oktober 1916 MC 74 ss. Über gute Resultate und Aussichten der Tibetmission Pedong ihr Missionar P. Donnel Miss. eatt. 50. Über Kindertaufen im Lazaristenvikariat Südwest-Tschili Jahrbücher Februar 47 ff.

<sup>3</sup> Von den Mailänder Vikariaten zählte Hongkong 1916 bei 19 100 Katholiken 1 793 Katechumenen und 1 733 Tausen von Erwachsenen, Süd- und Ost-Honan bei 26 733 4 000 bzw. 1 290, Nord-Honan bei 13 327 3 856 und 1 052 (Miss. eatt. 111). Im jungen Franziskaner-Vikariat Nordschenji wurden 1915 nicht weniger als 24 neue Christengemeinden mit 1 574 Getauften und 3 140 Katechumenen ausgerichtet (De katholische Missien 111). Die Franziskanermision Ostchantung mußte zwar Schulen schließen und Katechisten entlassen, erreichte aber die alte Tausen- und Katechumenenzahl (RM 113). Das Lazaristenvikariat Peking erzielte wieder bei 204 664 Christen 13 849 Jahrestausen von Erwachsenen, 377 979 Beichten und 628 797 Kommunionen, dazu 14 787 Katechumenen, 1 112 Mittel-, 9 589 Volksschüler und 1 100 Waisenkinder (ebd. 112 nach Bull. eath. 286. 321).

<sup>4</sup> Mgr. Choulet von der Südmandchurei zählt 1 102 Jahrestausen von Erwachsenen bei 27 847 Christen, Mgr. Valouyer von der Nordmandchurei bloß 600 bei 23 311 (Compte-rendu für 1915, 44 ss.). Letzterer verlor 6 Priester durch die Einziehung. In Suäjen konnte der chinesische Priester beim Eindringen der Räuber fliehen (ebd. 45).

<sup>5</sup> P. van Blerken aus Santaoho (Südwestmongolei) am 26. August (Annalen van Sparrondaal Febr. 34 ss.) und P. Heyns aus Taingtse (Ostmongolei) am 16. Oktober (ebd. 54). Im Mai flüchteten die Christen in die Missionsfestung Sanchenfung. Im August drangen die Mongolen in die Stationen Manhoei und Tafafong ein und verlangten die Gewehre, aber dort wehrte ihnen P. Maes unbewaffnet, hier P. Capelle mit dem Revolver in der Hand, bis die Miliz sie befreite. Im Oktober belagerten die Banden die Nachbarstadt Linsihien.

<sup>6</sup> Vgl. die oben 334 ff. benützten Schilderungen der 4 Bischöfe (auch Compte-rendu für 1915, 5 ss. und Jahrbücher der Verbreitung des Glaubens Januar 14 ff.). Tokio zählte 756 Jahrestausen Erwachsener bei 10 285, Nagasaki 409 bei 51 545, Osaka 322 bei 4 126, Hakodate 157 bei 2 819. Nach dem vorjährigen Compte-rendu 4 s. führten die Lehrer mancherorts ihre christlichen Schüler in den Dorftempel, unter dem Vorgeben, es handle sich um eine Konferenz über die Armee; auf den Protest der Eltern hin wurde indes entschieden, daß sie statt zum Ahnentempel in ihre Kirche gehen sollten. Über den neugegründeten Verein katholischer Jünglinge in Tokio und den Tod des Ausführenden Bertrand von Gotemba RM 140 nach The Field Afar 1916, 118 s.

Regierungsverordnungen, das Verbot jeglichen religiösen Unterrichts in den Schulstunden und das Verlangen staatlicher Genehmigung für jede Missionsarbeit und Neugründung, dem Fortgang des Missionswerks sehr im Wege stehen<sup>1</sup>: das nördliche Vikariat Seoul, dem das „Kriegsjahr“ ein Drittel seiner Missionare nahm, mußte seine Distrikte reorganisieren und seine Missionare überlasten, aber alle Gemeinden konnten wie immer zweimal im Jahre visitiert und sogar eine neue Station in Tektshyen gegründet werden, wenn auch die Taufziffer abnahm und im Seminar von Kyongjan die Theologen entlassen werden mußten<sup>2</sup>; im jungen Südvikariat Taiku blieb trotz der Verluste alles normal, Heranziehung des einheimischen Klerus, religiöse Unterweisung, Sakramentenempfang und Zuwachs durch die Bekehrung der Ungläubigen<sup>3</sup>. Auf den Philippinen arbeiten u. a. die Redemptoristen in Cebu besonders durch Volksmissionen und die Missionare vom hl. Herzen durch die verschiedenen Arten des Apostolats emsig an der religiösen Erneuerung der Christlichen wie der halbheidnischen Bewohner<sup>4</sup>. Ebenso rühmig sind die Oblaten Kanadas in der Missionierung der Eskimos<sup>5</sup>.

#### IV. Protestantisches Missionswesen<sup>6</sup>.

In der Heimat hat sich das Kriegsgepräge des evangelischen Missionslebens kaum verändert. In finanzieller Hinsicht stehen die deutschen Gesellschaften<sup>7</sup> entschieden schlechter als die ausländischen<sup>8</sup>. Von den Veranstaltungen zur Förderung

<sup>1</sup> Mgr. Mutel im Comptes-rendu für 1915, 31 s. Artikel 4 berechtigte sogar den Generalgouverneur, im Personal und in den Evangelisationsmethoden Änderungen anzuordnen, was man auf eine Anfrage des Bischofs freilich bloß auf die schintoistischen und budhistischen Setten bezog.

<sup>2</sup> Ebd. 30 ss. (57 026 Katholiken und 1685 Tausen Erwachsener). Über die Wirkungen der Mobilisation schreibt der Benediktinerabt Bonifaz Sauer von Seoul am 9. Oktober 1916 (Missionsblätter 109: „Von den französischen Patres des Vikariates Seoul sind jetzt genau die Hälfte daheim in Frankreich. Das bedeutet für die Mission einen großen Schaden. Im Kriege gefallen sind zwei französische Patres von hier. Das andere Vikariat ist besser daran, aber auch Bischof Demange hat eine große Anzahl nach Frankreich entlassen müssen. Immerhin blüht in Taiku das Priesterseminar.“

<sup>3</sup> Vgl. den Brief des Bischofs Demange zum fünfjährigen Bestand der Mission MC 14 s. Im letzten Jahr zählt er 28 963 Neophyten und 1120 Tausen Erwachsener (im Vorjahr nach Comptes-rendu 27 843 bzw. 1101). Die Christen tragen durch Beherbergung der Missionare, durch Bau der bischöflichen Residenz und durch Vermehrung der Kirchen von 19 auf 45 erheblich zu den Kosten bei. Der japanische Präfekt sprach bei seinem Besuch in dem jetzt 50 Schüler zählenden Seminar seine Bereitwilligkeit zur administrativen Unterstützung und seine Bewunderung für die Beihilfen der französischen Katholiken aus. Deshalb läßt der Bischof seine kleine Mission ihren Wohltätern zurufen: „Ich bin ein Zeugnis, daß Frankreich in der ersten Reihe der Pioniere der Kirche Gottes bleibt!“

<sup>4</sup> Vgl. die beiden Berichte in den Jahrbüchern der Verbreitung des Glaubens Februar 54 ff. Unter den sehr degenerierten, früher von den Jesuiten bekehrten, jetzt von der Regierung seßhaft gemachten „Neuchristen“ hat ein Dorf sich zu bekehren verprochen.

<sup>5</sup> Darüber die Berichte von P. Turquetil aus der neuen Station Chesterfield Inlet (Hünfelder Jahresbericht 41 ff.), des Bischofs Charlevoix von Keewatin (Maria Immaculata 128 f.) und des P. Ebert aus Alberta in Kanada vom 10. August 1916 (ebd. 178 f.).

<sup>6</sup> Bearbeitet von P. Joachim Dietrich O. F. M.

<sup>7</sup> Über den Rückgang der deutschen Beiträge vgl. die vorige Rundschau ZM 69 Anm. 6.

<sup>8</sup> ZM 3 125. Die englischen haben 1915 40 000 000 Mk. aufgebracht (130 000 mehr als vor dem Kriege), die amerikanischen und kanadischen 75 000 000 (11 000 000 mehr als 1913). Die Einnahmen der Frauenmission der bischöflichen Methodistinnen sind im letzten Jahre auf 4 431 833 Mk. gestiegen (400 000 mehr als im Vorjahre). Von dieser Gesellschaft werden 498 Missionarinnen unterstützt, 1400 Schulen mit 42 000 Schülerinnen und 22 Hospitäler unterhalten (Allgemeine Missionsnachrichten vom 10. März).

des Interesses für die Heidenwelt im protestantischen Deutschland sind beachtenswert ein Missionslehrgang für die Pastoren, der vom 3.—6. Januar in Wernigerode abgehalten wurde<sup>1</sup>, eine Tagung der deutschen evangelischen Missionshilfe, die am 30. Januar im Herrenhause stattgefunden<sup>2</sup>, und im Anschluß daran ein Missionsabend des morgenländischen Frauenvereins<sup>3</sup>, dem am 31. eine Konferenz für Frauenmission eröffnet, in welchem gegen 50 Genesungsbedürftige Aufnahme finden können<sup>4</sup>. Endlich sei noch erwähnt, daß die Norddeutschen am 31. Dezember ihren Vorsitzenden, den Bremer Kaufmann Schröder durch den Tod verloren haben<sup>5</sup>.

Die Missionslage in den deutschen Schutzgebieten ist teilweise verschoben. Die im südlichen Logo verbliebenen norddeutschen Missionare berichten vor allem, daß gerade die ältesten Gehilfen sich mit größerem Ernst und Eifer den Missionsarbeiten widmen<sup>7</sup>. In Kamerun sind unter den Augen des einzigen dort geduldeten Baslers ganze Dörfer mitsamt den Christen zum alten Losango- und Zauberwesen zurückgekehrt<sup>8</sup>. Doch wurden auch Erfolge<sup>9</sup> gemeldet, die wohl dem Eifer mancher eingeborener Prediger<sup>10</sup> zu danken sind. Im französischen Machtbereich der ehemaligen Kolonie wollen drei Pariser<sup>11</sup> sich vorübergehend der verwaisten<sup>12</sup> Basler Gemeinden annehmen.

<sup>1</sup> Allgemeine Missionsnachrichten vom 10. Januar. Der Lehrgang wurde von der brandenburgischen und sächsischen sowie der Berliner und Gohnerischen Mission veranstaltet. Es beteiligten sich daran 60 auswärtige Pastoren.

<sup>2</sup> Allgemeine Missionsnachrichten vom 10. Februar. Den Hauptvortrag hielt Prof. Dr. Mirbt-Göttingen über „Mission und Reformation“. Es sprachen ferner der Präsident Dr. Voigts-Berlin, Missionsdirektor Prof. Dr. Paul, Prof. Dr. Hausleiter-Halle, Prof. Dr. Kawerau-Berlin. Der Geschäftsbericht des Direktors Schreiber gab einen Einblick in die vielgestaltige Arbeit der Missionshilfe. Es wurde beschlossen, daß am 31. Oktober d. J. nach Möglichkeit auf allen deutschen Missionsfeldern eine allgemeine Reformationsfeier stattfinden solle.

<sup>3</sup> Allgemeine Missionsnachrichten vom 10. Februar. Neben den Vertretern der Berliner und Gohnerischen Mission berichteten Missionschwester über ihre Wirksamkeit in China, Indien und Palästina.

<sup>4</sup> Ebd. Direktor Schreiber sprach über die „Entwicklung der deutschen evangelischen Frauenmission bis zum Weltkriege“ und die Gräfin von der Goltz über die „Ausbildung der Missionschwester“.

<sup>5</sup> EMM 31. Ärztlicher Leiter ist Dr. G. Olpp. Anfangs Dezember war das Genesungsheim von 30 Missionsleuten bewohnt, unter denen auch Kriegsversehrte aus Westafrika und Britisch-Indien waren.

<sup>6</sup> EMM 91. Vgl. auch NMZ 79 f. Schröder war nach seiner Rückkehr aus Indien seit 1872 44 Jahre lang in leitender Stellung bei den Norddeutschen tätig und von 1888 deren Vorsitzender gewesen (NMZ 79 f.) An die Stelle des Verstorbenen trat Pr. Dr. med. Stoeveandt (Allgem. Missionsnachrichten vom 10. März).

<sup>7</sup> EMM 91 f.

<sup>8</sup> EMM 92. Am Fuß des Kamerunberges treibt ein Zauberer sein Unwesen, der neue Fetische gegen teures Geld verkauft. Schmerzlich für den Missionar ist die Störung von Gottesdiensten durch alte Zöglinge und das Verhalten unreuer Christen, welche ihren schlechten Lebenswandel durch Bibelstellen zu rechtfertigen suchen. Aus Bali verlautet, daß der König, einst ein Freund und Gönner der Mission, sich gegen die Christen gewandt habe, aus Bamum, daß der früher so gepriesene König Adschoja die Mohammedaner begünstige und deren Kult in seine Stadt ziehe.

<sup>9</sup> EMM 92. In Viktoria wurden 20, in Mangamba 50 Tausen gespendet.

<sup>10</sup> Ebd. Zwei haben den unteren Sanaga bereist, einer die nördlichen Stationen bis Nyajoso besucht. Dessen Bericht s. ebd.

<sup>11</sup> EMM 139 f. Nach vertraulicher Übereinkunft mit den Baslern. Es sind der Pariser Pfarrer Elie Allégret, als Leiter, und seine Gehilfen A. Dechsner, bisher in Jesuto, und E. Bergeret aus Neukaledonien. Vgl. auch NMZ 122.

<sup>12</sup> Gegen 28 000 Christen und 28 000 Schüler sind ihrer Leitung beraubt (NMZ 122).

In Deutsch-Südwest sind wahrscheinlich auch die letzten Rheinischen Missionare des Ambolandes vor der Gewalt portugiesischer Bajonette gewichen<sup>1</sup>, während sie in den weiter südlich liegenden Gebieten<sup>1</sup>, wo auch die zerstreuten Ovambo<sup>2</sup> pastoriert werden, noch erfolgreiche Arbeit leisten. Für die ausgewiesenen Glaubensboten sind 3 Anglikaner<sup>3</sup> eingetreten, die das Land bereisen und Gottesdienste halten. Aus Nyassa in Deutsch-Ostafrika wird ein bedenkliches Überhandnehmen des islamitischen Einflusses gemeldet<sup>4</sup>. Von den Leuten in Unyamwezi ist keine Kunde herübergekommen; sicher aber ist dieses Arbeitsfeld seit der Besetzung Taboras in große Gefahr geraten<sup>5</sup>. Das Berliner Hehe-Gebiet war seit September der Schauplatz heftiger Kämpfe<sup>6</sup>. Von den deutschen Missionsleuten an der Mittellandbahn und an der Küste ist bisher noch nichts verlautet<sup>7</sup>. Über Ruanda liegen sich widersprechende Meldungen vor<sup>8</sup>. Von den Breklumern sind drei Familien<sup>9</sup> in britische Gefangenschaft geraten. Die Leipziger am Kilimandscharo<sup>10</sup> wie auch zwei Adventisten im Paregebirge können ihre Arbeiten nach wie vor ruhig fortsetzen, während die am Viktoriassee wirkenden Mitglieder der letztern zersprengt worden sind<sup>11</sup>. Aus Neuguinea melden die Rheinischen Missionare weitere Erfolge<sup>12</sup>. Die Liebenzeller können ihrer Tätigkeit wegen feindlicher Kontrolle nur teilweise obliegen, während ihre Wirksamkeit anscheinend auf den Admiralitätsinseln noch nicht erschwert wird<sup>13</sup>.

In Britisch-Afrika hat sich das Gesamtbild nicht merklich geändert. Über die Wirksamkeit der Basler an der Goldküste ist nichts Neues bekannt<sup>14</sup>; dagegen meldet die englische Ausbreitungsgesellschaft (S. P. G.) aus Usante (Ushanti) eine ausgedehnte Bewegung der Neger zum Christentum<sup>15</sup>. Während die Position der Rhei-

<sup>1</sup> EMM 33. Es wurden vor allem zahlreiche Tausen gemeldet aus Grootfontein seit Kriegsbeginn 961, aus Windhut über 800. Bieweit diese Ziffern über die in der vorigen Rundschau 3M 70 Fußnote 7 genannten hinausgehen, läßt sich nicht aus dem vorliegenden Material ersehen. „Anderswo“ wurden auf einmal 140 Herero getauft (EMM 33), in Karibib 100 Neger (EMM 93).

<sup>2</sup> EMM 93. <sup>3</sup> EMM 93. <sup>4</sup> EMM 34.

<sup>5</sup> EMM 94. Die Brüdergemeinde hat den Tod der Frau Missionar Ahlmann zu beklagen, die in Blantyre ihren Leiden erlegen ist. (EMM 93, vgl. auch AMZ 44). Die Behandlung der Gefangenen scheint befriedigend gewesen zu sein; allerdings sind sie von ihren schottischen Kollegen auch wieder als „Feinde“ und „Sunnen“ betrachtet worden (ebd.). Alle Männer sind über Sansibar nach Mombasa gebracht worden, um von dort die Reise nach dem berüchtigten Ahmednagar anzutreten, während die Frauen und Kinder der Verheirateten im Schirehochlande zurückgehalten wurden (EMM 94; AMZ 71).

<sup>6</sup> EMM 94. <sup>7</sup> EMM 34.

<sup>8</sup> Laut einem aus Tabora an die Königin von Holland gerichteten Telegramm vom 3. Oktober scheinen noch einige Betheler im Westbezirk zu sein (EMM 34), nach anderen Meldungen ist Ruanda von den Missionaren verlassen: Johansen mit seiner Familie, wie der Neukirchner Br. Kraft sind nach Kongola (belgisch Kongo) gebracht worden, John und Menshings sind gefangen in Kamgala (Uganda), Kjelser ist in Urundi, Döring in Butoba, die übrigen befinden sich zu Tabora in belgischen Händen.

<sup>9</sup> Andersen, Jessen und Bod (AMZ 72).

<sup>10</sup> EMM 34. Nach dem letzten Brief vom 10. Oktober waren 4 Stationen unbesetzt; aber selten fiel der Gottesdienst aus. Für die fehlenden Missionare traten Älteste und Lehrer ein. In der gefährvollen Kriegszeit haben Christen die Häuser vor der Plünderung durch die Heiden geschützt.

<sup>11</sup> AMZ 71.

<sup>12</sup> AMZ 42. <sup>13</sup> EMM 95 f.

<sup>14</sup> Sie dürfen noch in beschränktem Maße ihre Arbeiten fortsetzen (EMM 32); jedoch haben die Engländer sie ersucht, hier jeden deutschen Einfluß zu verhindern, und überdies die Vereinigte Freikirche von Schottland ohne die Zustimmung der Basler eingeladen, bei der Fortführung der Mission mitzuwirken, vorausgesetzt daß diese auf einer der Regierung annehmbaren Grundlage in ein rein schweizerisches Werk verwandelt werden könne (EMM 91). Vgl. dazu auch unten 155.

<sup>15</sup> EMM 32.

nischen<sup>1</sup> und Hermannsbürger<sup>2</sup> in Südafrika, von finanziellen Schwierigkeiten abgesehen, noch als günstig bezeichnet werden kann, ist das bewegliche und unbewegliche Eigentum der Berliner in Kimberley von den Behörden sorgfältig registriert worden<sup>3</sup>. Vielen Basutos aus dem Pariser Wirkungskreise nebst vielen anderen Schwarzen droht eine Überführung nach Frankreich, wo sie als Hafenarbeiter dienen sollen<sup>4</sup>. In Britisch-Ostafrika ist wegen des blutigen Völkerringens ein lang gehegter Wunsch der Neukirchener am Tana in Erfüllung gegangen: für die eingeborenen Mitarbeiter tragen nun die Gemeinden Sorge<sup>5</sup>. Der Kongo-Inlandmission, die vor einigen Jahren begonnen wurde, stehen in Djoko Punda und Kalamba augenblicklich 17 Missionare, 9 Amerikaner und 8 Europäer, zur Verfügung<sup>6</sup>.

Aus Indien kamen inzwischen nebst ungünstigen auch einige gute Nachrichten<sup>7</sup>. Während im Pandschab nur wenige Mohammedaner den christlichen Glauben annehmen<sup>8</sup>, erhofft die Londoner Gesellschaft nach langen Jahren unfruchtbaren Wirkens nun eine Massenbekehrung unter den Tschamaren im Bezirke von Mirzapur trotz harten Kampfes mit den Grundbesitzern<sup>9</sup>. Die Gohner'sche Kolmission wird wohl in kurzem dauernd an eine andere Vereinigung übergehen<sup>10</sup>. Das schwedische Tamulengebiet, welches wie das frühere Hermannsbürger Arbeitsfeld<sup>11</sup> einen neuen Leiter erhalten hat, bedarf, wenn die vollständige Weiterführung des Betriebes gesichert bleiben soll, dringend pekuniärer Hilfe, nachdem die amerikanischen und dänischen Gelder

<sup>1</sup> EMM 93. Die verwaisten Rheinischen Gemeinden haben sich bewährt, da die eingeborenen Ältesten treulich ihre Pflicht erfüllten.

<sup>2</sup> EMM 33. Auch sie wurden von den farbigen Gehilfen wader unterstützt. Zwei Stationen des Zululandes baten dringend um Lehrer. Am 4. Dezember ist ihr Direktor Egmont Harms in Natal gestorben. Über einige Lebensdaten vgl. EMM 134 f.

<sup>3</sup> EMM 33. Bericht vom 21. September. Über die Stellung Bothas und der Nationalisten zu einander, wodurch dem südafrikanischen Bekehrungswert das tragische Schicksal des indischen erspart geblieben ist, vgl. WMZ 72 f.

<sup>4</sup> EMM 93. Mit ihnen sollen auch schwarze Evangelisten herüberkommen.

<sup>5</sup> EMM 34 f. Der Beschluß wurde in einer Gemeindeversammlung kurz vor der Wegführung der Missionare gefaßt. Für den Unterhalt der Lehrer sollen zunächst diejenigen Gelder verwandt werden, welche für die Ausbesserung der Kirchenbauten bereit lagen, dann aber die Gemeindeglieder einen bestimmten Beitrag entrichten.

<sup>6</sup> EMM 39. Einiges über die Gründung und den Verlauf der Mission s. EMM 37 ff.

<sup>7</sup> EMM 135 ff. Über die Stimmung der Indier, die Hege der Presse, das Verhalten des Christian Patriot nach seiner Niederlage in der Affäre Burdhardt, die Propaganda des Dr. Lazarus für eine indische Nationalkirche im Harvest Field und seine Bekämpfung s. ebd. Vgl. dazu die Stellung des Präsidenten Das auf der 3. Konferenz indischer Christen zu Madras (27.—29. Dezember), die weiter über eine bessere Vertretung der Christen in den Regierungsstellen und über industrielle Unternehmungen verhandelte (ebd.). Von den Missionaren der Brüdergemeinde sind vertrieben 32, auf der Station 140; der Basler 106, 63; der Berliner 46, 98; der Barmer 4—6, 190; insgesamt vertrieben 350, auf der Station ca. 1000 (WMZ 77). Kurzer Überblick über die Lage der vom Kriege betroffenen deutschen Missionare aus Indien WMZ 73 ff.

<sup>8</sup> EMM 43.

<sup>9</sup> EMM 42. Die Missionen suchen Verhauanstalten zu errichten, um die Verschuldeten aus den Händen der Wucherer zu erretten.

<sup>10</sup> EMM 137. Der Bischof von Chota Nagpur hat kürzlich von der englisch-kirchlichen Mission Hilfe erbeten. Die Schotten sind entschlossen, die übernommenen Auswärtigen nicht mehr zurückzugeben. Über die Fehde gegen die Gohner'schen und deren Verteidigung durch den erwähnten Bischof vgl. Allgem. Missionsnachr. vom 10. März.

<sup>11</sup> EMM 136. Leiter wurde Mac Cauly, Mitglied des Hermannsbürger Schulkomitees.

erschöpft sind<sup>1</sup>. An der Malabarküste haben die Basler in der ersten Januarwoche eine Synode abgehalten<sup>2</sup>, der am letzten Tage ein Missionsfest folgte. In ihrem beispiellosen Haß gegen alles, was deutschen Namen trägt, haben die Engländer vor einigen Monaten die Basler aufgefordert, aus ihrem leitenden Komitee und Sekretariat für immer alle Personen auszuschließen, die nicht gebürtige Schweizer seien; weil aber die Erfüllung wie die Zurückweisung der britischen Forderungen unmöglich schienen, beschloß man, einen rein schweizerischen Verein zu gründen und diesem die bedrohten Gebiete in Indien wie an der Goldküste zu übergeben, wenn es gelinge, die Anerkennung der Londoner Regierung zu erwirken<sup>3</sup>. Inzwischen ist die neue Missionsgesellschaft ins Leben gerufen<sup>4</sup>, allein die erhoffte Bestätigung von Seiten Englands steht noch aus. Endlich verdient Erwähnung, daß die einheimische Gesellschaft von Dornakal durch zwei Pioniere ihre Posten verstärken konnten<sup>5</sup>, während die englische Kirchenmission<sup>6</sup> und der American Board<sup>7</sup> zwei hervorragende Geistliche verloren haben.

Aus dem nahen Orient wird ein bedeutungsvolles Fetwah des Scheich ul Islam bekannt gegeben<sup>8</sup>, ein Zeichen, daß die Christianisierung der Moslems in Zukunft nicht minder schwierig bleiben wird. Die deutschen Missionare stehen größtenteils im Dienste der Soldatenheime<sup>9</sup>. Die englisch-kirchlichen Gemeinden Palästinas leiden Not, fanden aber bisher noch immer bereitwillige Unterstützung durch das syrische Waisenhaus<sup>10</sup>. In Niederländisch-Indien erzielten die Rheinischen auf der Insel Mentawai (bei Sumatra) nach sechszehnjähriger harter Arbeit nennenswerte Erfolge<sup>11</sup>. Ihre Kirchen von Sumatra<sup>12</sup>, Borneo und besonders Nias<sup>13</sup> erfreuen sich eines intensiven Wachstums. In China haben sich unsichere Verhältnisse gebildet: die Mission leidet nicht allein unter den Folgen des Weltkrieges, sondern auch unter inneren Unruhen;

<sup>1</sup> EMM 41. Die schwedische Mission, deren neuer Direktor Dr. Heumann ist, hat darum an ihre Freunde die dringende Bitte gerichtet, die Beiträge zu erhöhen. Vgl. auch WMZ 45.

<sup>2</sup> EMM 137. Es erschienen 72 Delegierte. Über jede Mission wurde Bericht erstattet. Die Synode wünschte eine Revision der Gemeindeordnung und die Übergabe des Kirchengutes an indische Verwalter, falls die Schweizer heimkehren sollten. Weiter wurde beraten über eine höhere Ausbildung der Christkinder und eine größere Selbständigmachung der Gemeinden.

<sup>3</sup> EMM 89 f. Die Satzungen und die Mitgliederliste dieses neuen Vereins wurden am 22. Dezember durch den Vorsitzenden des schweizerischen Missionsausschusses dem englischen Gesandten in Bern übergeben.

<sup>4</sup> WMZ 123. Nur ungern haben sich die Basler entschieden, ihre indische und Goldküstenmission einschließlich der wertvollen Industrie dem schweizerischen Missionsausschuß zu überlassen und ihrerseits nur die chinesische fortzuführen. Das Recht zur Sammlung und die Halbbagenteollekte in der Schweiz haben sie sich vorbehalten. Der Ausschuß hat inzwischen den Arzt de Benoit und seine Frau nach Indien gesandt, um dort die Missionslage zu studieren und mit den indischen Behörden wegen Übernahme des Basler Gebietes zu verhandeln (ebd.). <sup>5</sup> EMM 42.

<sup>6</sup> EMM 43. Den Brahmanen Krischnayyar.

<sup>7</sup> EMM 139. Dr. John P. Jones.

<sup>8</sup> WMZ 41. <sup>9</sup> EMM 94.

<sup>10</sup> EMM 94. Der Zubrang zum Waisenhaus war außerordentlich stark. In Armia ist es dem Deutschamerikaner Pflaumer gelungen, eine deutsch-russische Soldatengemeinde zu bilden.

<sup>11</sup> WMZ 42.

<sup>12</sup> Einzelheiten über den schon früher erwähnten Kampf des Sarikat Islam gegen die niederländische Herrschaft und das Christentum s. WMZ 123 f. Über die patriotische Feier der Rheinischen auf Sumatra, deren Sammlung für das Rote Kreuz WMZ 124 f.

<sup>13</sup> WMZ 42 ff. Über die krankhafte Schwarmgeisterei in Soga Adoe, veranlaßt durch einige hysterische Personen ebd..

doch sind die Basler Stationen trotz naher Räubergefahr bisher verschont geblieben<sup>1</sup>, konnte ferner das Rheinische Ausfägigenasyl in Lungkum trotz finanzieller Notlage aufrecht erhalten<sup>2</sup> und eine reiche Jahresernte von Bekehrungen in Hunan nach Liebenzell gemeldet werden<sup>3</sup>. In der Mandchurei werden ernste Versuche unternommen, die ausgewanderten Koreaner, denen bisher das Presbyterium von Syen Chum notdürftige geistliche Hilfe gebracht hat, in Gemeinden zusammenzuschließen, um eine geordnete Seelsorge zu ermöglichen<sup>4</sup>. In Japan hat die Lage der protestantischen Mission bisher keine weitere Verschärfung erfahren, jedoch scheint eine solche bevorzustehen<sup>5</sup>. Die einheimischen Pastoren haben noch immer erfolgreich arbeiten können<sup>6</sup> trotz des rapiden Anwachsens der buddhistischen Sonntagschulen, die wie Pilze empor-schießen<sup>7</sup>. Vor allem wichtig ist ein Beschluß der verbündeten Gesellschaften, nun auch in den Landgemeinden festen Fuß zu fassen<sup>8</sup>.

## Literarische Umschau.

### In- und ausländische Stimmen über die Missionslage im fernen und nahen Orient.

Von Prof. Dr. R. Pieper in Hamm i. W.

Von der innern Verfassung, der seelischen Haltung katholischer Missionskreise, deutscher wie nichtdeutscher, angesichts der schweren Krisis, die der Weltenbrand über ihr Werk gebracht hat, haben die im vorigen Jahrgang veröffentlichten Stimmen eine Vorstellung vermitteln wollen. Im folgenden stellen wir einige Verlautbarungen über die Lage und die Aussichten auf einigen besonders wichtigen Missionsfeldern zusammen. Wir beginnen unsern Rundgang im fernsten Osten, mit einem Blick auf „das Land der aufgehenden Sonne“.

#### Japan.

Das Reich des Mikado erweckte vor gar nicht so ferner Zeit große christliche Hoffnungen, die sich aber leider als trügerisch herausgestellt haben. Ein größenwahnsinniger Nationalstolz und die einseitige Pflege der nur materiellen Kulturgüter des Westens bilden für die christlichen Gedanken schwer übersteigliche Schranken.

<sup>1</sup> EMM 35.      <sup>2</sup> EMM 95. Miss. Viele hat von Parsi-Deuten 220 Dollar erhalten (EMM 35).      <sup>3</sup> EMM 95.

<sup>4</sup> EMM 44 f. Bisher sind unter den ca. 200 000 Koreanern 56 Gemeinden mit 2 780 Mitgliedern organisiert worden. Die kleine koreanische Niederlassung Chintuho zählt 250 christliche Anhänger (ebd.).

<sup>5</sup> Nach einem Brief des D. E. Schiller aus Kyoto vom 21. Dezember sollte allen Deutschen in Japan (mit Ausnahme der Kriegsgefangenen) vom 25. Dezember an Empfang und Absendung von Auslandspost unterjagt werden; weitere Maßregeln waren in Aussicht genommen; die Verbindung zwischen den japanischen und den gehinderten deutschen Pastoren stellt der Schweizer Hunziker her (Allgemeine Missionsnachrichten vom 10. März).

<sup>6</sup> Allgemeine Missionsnachrichten vom 10. März.

<sup>7</sup> EMM 45 f. Seit der letzten Kaiserkrönung sollen bis zum vorigen Frühjahr 730 Schulen gegründet sein; im April d. J. wollen die Buddhisten 1200 besitzen. Allerdings halten ihnen die Protestanten die Stange, da sie 1915 allein 500 Sonntagschulen für 25 000 Kinder eingerichtet haben.

<sup>8</sup> EMM 46. Jeder Missionar soll den Versuch unternehmen, im Verlauf dieses Jahres wenigstens in einem Dorfe Pionierarbeiten zu leisten.